

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich nachm. 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 2 Mk. im Monat, bei Zustellung durch die Posten 2,30 Mk., bei Postbestellung 2 Mk. 50 Pf. jährlich. Einzelnummern 10 Pf. Die Geschäftsstelle: Wilsdruff u. Umgegend. Postboten und andere Anzeigen zu jeder Zeit des Tages entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Rücksendung eingekaufter Exemplare erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Anzeigenpreis: Die Kopfzeile Raumgröße 20 Goldpfennig, die Tageszeile 10 Goldpfennig. Nachverlangungspreise 20 Goldpfennig. Sonstige und Plagiatenpreise nach Vereinbarung. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Die Geschäftsstelle ist für die Abgabe der Anzeigen bis zum 10. Uhr nachm. geöffnet. Jeder Anzeigenspruch erfolgt, wenn der Betrag durch die Geschäftsstelle eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Anzeigen nehmen alle Werbungsstellen entgegen.

Das Wilsdruffer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und Stadtrats zu Wilsdruff, Forstrentamts Tharandt, Finanzamts Rostitz.

Nr. 266. 83. Jahrgang. Wilsdruff-Dresden. Donnerstag 13. November 1924.

Baldwin über Deutschland.

Eine typisch englische Gewohnheit ist es, führende Männer in der Politik bei einer festlichen Gelegenheit wichtige politische Reden halten zu lassen. So hat auch der neue englische Premierminister Baldwin seine erste, also programmatische Rede bei dem diesjährigen Festessen in der Londoner Guildhall vom Stapel gelassen, wo anlässlich des Besuchs in der Besetzung des Londoner Oberbürgermeisterpostens ein feierliches Festessen veranstaltet wurde. Auch der neue Außenminister, Austen Chamberlain, benutzte diese Gelegenheit, um sich in seiner neuen Eigenschaft den ausländischen Diplomaten, die natürlich auch alle geladen waren, vorzustellen und ihnen einige Freundlichkeiten zu sagen. Vielleicht ist es etwas auffallend, daß er ganz besonders scharf die diplomatische Einheit des Reiches betonte und die Beziehungen der verschiedenen Teile dieses Reiches in den außenpolitischen Fragen als überaus intim und eng hinstellte. „Das Empire mühte an den Beratungen der Welt mit einer einzigen Stimme sprechen.“ Wesentlich fähler war der reichlich konventionelle Satz, daß England mit dem Kaiserlichen Deutschland durch ein tieferes und wärmeres Gefühl verbunden sei und mit ihm eine intimere Freundschaft zu unterhalten wünsche.

Baldwin betonte, eine Politik der Stabilität und Kontinuität zu führen, sei sein Ziel, d. h. in gutes Deutsch felegt: man will das Erbe, das man von der Arbeiterregierung übernommen hat, nicht etwa wegwerfen, sondern den Zustand, in den die neue Regierung eintritt, so annehmen, wie er ist. Also nichts anderes, als daß die Wahrung der Friedensverträge und ihre Durchführung die Aufgabe der Regierung ist. Erhaltung der engen Beziehungen zu den anderen Alliierten ist damit als die zweite Aufgabe gesetzt, weil ja der Londoner Pakt alle, die Alliierten, zu gemeinsamer Durchführung der Friedensverträge eng zusammengeschlossen hat. Aber wieder kommt dazwischen der schon fast formelhaft gewordene Satz: „Wir werden Frankreich unsere freundschaftliche Unterstützung und Hilfe gewähren in der Fortsetzung derjenigen Politik, die beide Länder so nahe zusammengebracht hat.“

Das Auffallendste an der Rede ist aber die immer wiederkehrende Betonung, daß das neue konservative Regiment keine Regierung der Stagnation, also des stumpfsinnigen Festhaltens an dem, was ist, und der eigensinnigen Abwehr jedes Fortschritts sein will, sondern eine Regierung des gelunden Fortschritts. Nicht erhalten um des Erhaltens willen, sondern organische Fortentwicklung auf dem Boden dessen, was ist. Auffallend ist diese Betonung deswegen, weil sie nicht nur ausdrücklich innenpolitisch gemeint ist, sondern, was uns Deutsche ja vor allem interessiert, auch außenpolitisch. Das bedeutet nichts anderes als: Gewiß steht England auf dem Boden des Vertrages von Versailles, aber wir werden bereit sein, Meinungsverschiedenheiten über diesen Vertrag dem Völkerbunde selbst zur Entscheidung zu überlassen. Die gleiche Forderung stellt Baldwin nun an Deutschland: Der Londoner Pakt ist eine Tatsache, mit der Deutschland rechnen muß. Und dieses Abkommen zu erfüllen sei Pflicht Deutschlands, weil die Erfüllung Deutschlands zu einem Faktor des Friedens mache. Baldwin betrachtet aber den Londoner Pakt auch wieder nicht als den Vertrag an sich, sondern stellt ihn in den Zusammenhang der Entwicklung von Versailles über den Dawesbericht bis zur Londoner Konferenz. Und als Fortsetzung dieser Entwicklung will er die Tätigkeit des Völkerbundes in Anspruch nehmen: er begrüßt deswegen Deutschlands Bereitschaft, in den Völkerbund einzutreten, und er vertraut darauf, daß die Ausführung dieser Absicht nicht mehr lange hinausgezögert wird.

Baldwin hat in seiner Guildhallrede nur ein paar Striche gezeichnet, die noch wohl in aller nächster Zeit zu dem großen Bilde der Außenpolitik vervollständigt werden müssen, wie sie nun von dem neuen Kabinett betrieben werden wird. Sehr bald schon wird der neue Premierminister vor ganz entscheidende Fragen gestellt werden, nämlich vor allem vor die Frage der Räumung der Aölnner Zone und des Ruhrgebietes. Denn beides ist aufs engste miteinander verknüpft. Schon Mitte Dezember wollen die Alliierten Beschlüsse darüber fassen. Dann wird sich entscheiden, ob den Worten Baldwins auch die Tat folgt.

Die Lohnforderungen der Beamten.

Berlin, 11. November. Der Verwaltungsrat der Reichsbahn wird am 16. November zu einer Sitzung zusammentreten, die sich mit dem bisherigen Ergebnis der Lohnverhandlungen mit den Eisenbahnarbeitern beschäftigen soll. Dem Verwaltungsrat werden in den nächsten Tagen auch die Beamtenorganisationen der Reichsbahn beim Reichsfinanzministerium wegen einer Gehaltserhöhung vorgelegt werden. In der Frage der Neuregelung der Beamtenbesoldung dürfte die Entscheidung des Reichsfinanz-

Eine neue Hetzrede gegen Deutschland.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“.
Paris, 12. November. Bei der Einweihung eines Kriegedenkmals in Paris hat General Gouraud, der Militärgouverneur, gestern eine neue Hetzrede gegen Deutschland gehalten. Er erklärte, daß die Haltung Deutschlands seit der Unterzeichnung des Friedensvertrages von Versailles beweise, daß es die Demüßigungen von 1918 nicht überwinden könne. Deutschland sei fest entschlossen, den Versailler Vertrag als einen fetzen Papier zu behandeln und denke nur daran, Vergeltung zu üben. Frankreich müsse daher mit dem Schwert umgürtet bleiben, wenn seine Kinder nicht eines Tages den Greuel des Krieges ausgekostet werden wollen.

Die englische Presse und die deutsch-französischen Beziehungen.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“.
London, 12. November. Nach wie vor wird die Frage der deutsch-französischen Beziehungen in der englischen Presse mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. Die Botsprechung des deutschen Botschafters mit Herriot über die Grundzüge des deutsch-französischen Handelsvertrages wird als ein Zeichen der weiteren Annäherung betrachtet.

Die deutsch-russischen Handelsvertragsverhandlungen.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“.
Lübeck, 12. November. Der Präsident der Handelskammer Lübeck, Kaufmann Eshenberg, ist von der Reichsregierung aufgefordert worden, als Sachverständiger an den deutsch-russischen Handelsvertragsverhandlungen teilzunehmen.

Der braunschweigische Landtag aufgelöst.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“.
Braunschweig, 12. November. Der braunschweigische Landtag ist gestern geschlossen worden. Die Neuwahlen finden zusammen mit den Reichstagswahlen am 7. Dezember statt. Der Vizepräsident schloß die Tagung mit dem Wunsche, die neuen Gesetze mögen dem Lande zum Segen gereichen.

Wieder Notierung der deutschen Mark in Kopenhagen.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“.
Kopenhagen, 12. November. Die deutsche Mark ist gestern zum ersten Male wieder an der Kopenhagener Börse notiert worden. Der Kurs stellte sich für 100 Mark auf 135,40 Kronen.

Zepplinflustverkehr zwischen New York und London.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“.
Paris, 12. November. Nach einer Havasmeldung aus Washington zieht die amerikanische Regierung die Möglichkeit in Betracht, Z. R. 3 für einen regelmäßigen Luftverkehr zwischen Amerika und Europa, insbesondere zwischen New York und London zu verwenden.

ministerium erst fallen, wenn vorher eine Verständigung mit den Regierungen der Länder erzielt worden ist. Die Vertreter der Landesregierungen werden voraussichtlich schon in dieser Woche in Berlin eintreffen. Erst dann wird die Reichsregierung die Spitzenorganisation der Beamten zu Besprechungen einladen. Mit den Eisenbahnergewerkschaften soll schon eine vorläufige Einigung über die Lohnerböhung erzielt sein.

Belastung durch die soziale Fürsorge.

Übertriebene Behauptungen.
Gegenüber stark übertriebenen Nachrichten über die soziale Belastung der deutschen Wirtschaft durch Sozialversicherung und Erwerbslosenfürsorge, die in letzter Zeit in der Presse aufgetreten sind, bringt das Reichsarbeitsblatt die wirklichen Ziffern, wie sie sich für das Jahr 1924 ergeben, und den ziffernmäßigen Vergleich mit der Vorkriegszeit. Insgesamt stellen sich die Kosten der Unfall-, Angestellten-, Invaliden- und Krankenversicherung für das Jahr 1924 auf 1290 Millionen Reichsmark gegenüber 1102 Millionen im Jahre 1913. Für die Erwerbslosenfürsorge werden im Durchschnitt Arbeitgeber und Arbeitnehmer nur mit 4 % vom Grundlohn belastet. Für die „Lohnhilfe“ der einzelnen Arbeitnehmergruppen ergibt sich aus Sozialversicherung und Erwerbslosenfürsorge zusammen nicht, wie behauptet wurde, eine Belastung von 16 % des Lohnes und darüber, sondern eine solche zwischen 5,9 und 6,4 % zuzüglich einer solchen für den Arbeitgeber von 1,4 bis 5,0 %.

Streikende in Oesterreich.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“.
Berlin, 12. November. Die ÖAZ meldet aus Wien: Der Streik der Eisenbahner ist in den gestrigen Abendstunden beigelegt worden. Der Dienst soll bereits nachts wieder aufgenommen werden.

Vorläufig keine italienische Antwort auf das deutsche Völkerbundsmemorandum.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“.
Paris, 12. November. Nach einer Meldung aus Rom wird halbamtlich mitgeteilt, daß die italienische Regierung angesichts der Ereignisse, die sich zurzeit in Deutschland abspielen, es für richtig befunden habe, keine Antwort auf das deutsche Völkerbundsmemorandum abzugeben.

Ein Aufruf des spanischen Direktoriums.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“.
Berlin, 12. November. Der „Vokalanzeiger“ meldet aus Madrid: General Magaz ruft alle Männer, die guten Willens sind und das Vaterland lieben und in Treue zum Direktorium stehen, auf, um die Auflösung aller Bestehenden zu verhindern. Die revolutionäre Bewegung gehe von gewissen Rechtskräften, vereint mit Separatisten und Sozialisten, aus, die sich hinter der französischen Grenze organisieren. Spanien sei in Paris diplomatisch vorstellig geworden. Magaz äußerte, die Bewegung sei um so verbrecherischer, als gegenwärtig Spanien seine besten Kräfte einsetze, um das Marokko-Problem zu lösen.

Macdonald und die Arbeiterpartei.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“.
London, 12. November. Der Vollzugsrat der Arbeiterpartei beschloß, um die Spaltung in der Partei nicht zu vergrößern, Macdonald weiter als Führer zu behalten. Doch gleichzeitig wurde beschlossen, daß die Gesundheitsfürsichten des ehemaligen Ministerpräsidenten einen längeren Erholungsurlaub notwendig machen. Davor wird Macdonald in etwa 14 Tagen auf eine Reise nach Südamerika aufbrechen, die etwa 3 Monate dauern wird. Es heißt, man habe Macdonald ferner das Besprechen abgezwungen, keine wichtigen Entscheidungen zu treffen, ohne die anderen Führer der Partei wie Snowden, Henderson und Thomas zu Rate zu ziehen. Während der Abwesenheit Macdonalds wird Snowden als stellvertretender Parteiführer amtieren. Der Vollzugsrat beschloß außerdem, die Intelligenzabteilung zu beantragen, ihre politischen Pläne zu entwerfen und zwar unter Berücksichtigung der Frage, ob die Arbeiterpartei mit den Liberalen zusammengehen will. Ferner wurde beschlossen, die Partei sämtlicher Kommunisten zu entlassen. Der Gewerkschaftskongress wird jetzt eine ausgedehnte Propaganda einleiten, um die Industrieämpfe in andere Bahnen zu lenken.

Kein Zeitungsstreik in Paris.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“.
Paris, 12. November. Der angekündigte Druckerstreik ist beigelegt. Die Zeitungen sind erschienen.

Der Fall Nathusius.

Französische Beschuldigungen.
Die Reichsregierung hat bekanntlich in Paris Protest gegen die Verhaftung des Generals v. Nathusius eingeleitet, der auf französischem Gebiet gefangen wurde, um das Grab seines Sohnes zu besuchen. Er war wegen eines angeblichen Kriegsvergehens von einem französischen Kriegsgericht ohne sein Wissen zu einer Gefängnisstrafe verurteilt worden. Nun soll ein erneuter Prozeß gegen ihn stattfinden. Ein Teil der französischen Presse versucht trompschast, Material gegen den deutschen General zu sammeln, dem man „Treachery“ vorwirft. Die deutsche Botschaft in Paris erklärt, daß sie schon aus rein menschlichen Gründen ein Verbot der Verhaftung gegen habe. Nathusius zu entlassen, da er 68 Jahre alt ist und an einem Hals-



von Nathusius.
Eberleiden frant. Von Nathusius bleibe selbstverständlich bis zur Revision seines Prozeßes in Frankreich, aber er müsse in völliger Freiheit Maßnahmen zu seiner Verteidigung treffen können.

Kleine Nachrichten

Das neue Reichsbahnengesetz.

Berlin, 11. November. Der Reichsfinanzminister hat seinen Einspruch gegen das Reichsbahnengesetz zurückgezogen, so daß an der Vorlage weitergearbeitet werden kann. Der Einspruch des Reichsfinanzministers bezog sich auf den öffentlich rechtlichen Teil, nicht auf den arbeitsrechtlichen Teil des Gesetzes.

Rundfunkempfang mitten auf dem Ozean.

Berlin, 11. November. Der Dampfer „Deluan“ hat an die Telefunken-Gesellschaft telegraphiert, daß er mit einem gewöhnlichen Amateurempfänger Telefunken 3^{er} die Stationen Königsberg und Breslau, sowie englische Stationen mit demselben Empfänger auf 2200 Kilometer und amerikanische sogar bis auf 4200 Kilometer einwandfrei empfangen hat.

Gegen die Bekämpfung der deutschen Zeppelinwerft.

Kiel, 11. November. Die Ortsgruppe Kiel des Reichsbundes deutscher Technik hat in einem Telegramm an den Reichspräsidenten die Regierung aufgefordert, mit allen Mitteln gegen die Bekämpfung der Friedrichshafener Zeppelin-Werft und für die Aufhebung aller die deutsche Luftschiffahrt tadelnden Bestimmungen einzutreten.

Beigien vertieft die Besatzungsarmee.

Frankfurt a. M., 11. November. Die Frankfurter Zeitung berichtet aus Brüssel: Die belgischen Truppen im Ruhrgebiet werden demnächst weiter vermindert. Am 25. und 26. November werden das Brüsseler Grenadierregiment und das Kamurer Infanterieregiment zurückgezogen und durch je ein Bataillon des 10., 12. und 15. Linienregiments, eine Abteilung des 3. Artillerieregiments und eine Kompanie Genietruppen ersetzt.

Allgemeine Schulpflicht in Frankreich.

Paris, 11. November. „Petit Parisien“ kündigt an, der Unterrichtsminister werde demnächst dem Parlament einen Gesetzesentwurf unterbreiten, durch den die Schulpflicht für alle Kinder bis zum 14. Lebensjahr festgesetzt werden soll. Außerdem beabsichtigt der Unterrichtsminister eine Änderung dahin vorzunehmen, daß die Lehrer, die an freien, also nicht staatlichen Schulen unterrichten, genötigt seien, noch ein Grammatik- und eine im öffentlichen Unterricht beschäftigten Lehrkräfte

Kriegsvorbereitungen der Türkei?

Paris, 11. November. „Central News“ melden aus Konstantinopel, daß in verschiedenen Teilen der Türkei eine rege militärische Tätigkeit beobachtet wird, die den Eindruck erweckt, als ob der Ausbruch eines Krieges kurz bevorstehe. Es wurden beispielsweise 40 Dampfer requiriert, die 350 bis 400 Mann an Bord nehmen können und ausreichen, um den Eingang zu den Dardanellen zu verperren.

Vollschweidismus in China.

London, 11. November. General Fenchling ist in Tientsin eingetroffen, um mit Tsangschihui, Tschangschihui und Tschangschihui eine Konferenz abzuhalten. In einem Telegramm der „Morning Post“ aus Tientsin wird hervorgehoben, daß die gegenwärtige provisorische Regierung in Peking so gut wie bolschewistisch sei, und daß ihre Mitglieder engste Beziehungen zu der Sowjetmacht unterhalten.

England und Rußland.

London, 11. November. Die konservative Regierung ist sich bereits schuldig darüber, daß der von MacDonald mit den Russen abgeschlossene Vertrag nicht ratifiziert wird. Sobald Chamberlain die verfahrenen Sinowjew-Angelegenheit erledigt hat, beabsichtigt er den Russen zu erklären, daß der vorliegende Vertrag nicht ratifiziert wird, England aber bereit sei, auf einer neuen Grundlage ein Vertragsverhältnis mit Rußland herbeizuführen.

Attentatsplan gegen Horthy.

Budapest, 11. November. Wie die Blätter melden, hatte die Polizei in Erfahrung gebracht, daß eine aus Kommunisten bestehende organisierte Bande gegen den Reichsverweser Horthy ein Attentat plante. Im Zusammenhang mit dieser Angelegenheit befinden sich bereits drei Personen auf der Oberstadtshauptmannschaft in Haft. Die eigentlichen Urheber befinden sich außerhalb Ungarns. Im Interesse der Untersuchung gibt die Polizei vorläufig keine Aufklärungen.

Amnestie für die Aufständischen in Georgien.

Konstantinopel, 11. November. Das Zentralvolkskongresskomitee Georgiens hat den an den letzten Aufständischen Beteiligten Amnestie erwirkt, von der nur die Urheber des Aufstandes ausgenommen sind. Die Rebellen müssen in zwei Wochen nach Hause zurückgekehrt sein. Die zum Tode Verurteilten sind zu zehn Jahren Zuchthaus begnadigt worden.

Neues aus aller Welt

Die Beisetzung von Hans Thoma. In besonders eindrucksvoller feierlicher Weise fand am 10. November der Friedhof die Beisetzung von Hans Thoma statt. Die Friedhofskapelle sowie der zu ihrem Eingang führende Vorhof waren im Auftrage der Stadtverwaltung mit Trauerschmuck ausgestattet. Auf schwarzem Grunde leuchtete in einem hellen Silberstrahl das Signum, mit dem Hans Thoma seine Bilder zu zeichnen pflegte. In der Trauerfeier waren außer den Vertretern der badiischen Regierung, der Universität Heidelberg und der Technischen Hochschule Karlsruhe zahlreiche Angehörige der bildenden Künste von hier und auswärts erschienen. Nach der Trauerfeier in der Kapelle wurde der Sarg von Schülern der Akademie der bildenden Künste zu Grabe getragen. Unter den Kranzspenden bemerkte man die der badiischen Regierung, zahlreicher Künstlervereinigungen und die der ehemaligen Großherzöge von Baden und Hessen.

Von flüchtigen Verbrechern erschossen. Die beiden verurteilten, bereits früher mit jähriger Gefängnisstrafe verurteilten Eindreher Köstler aus Hochstetten bei Landsberg und Wiedemann aus Sittigart, erschossen, auf dem Bahnhof in Niederrainau den sie verfolgenden Stationskommandanten Conrad Junker und stießen dann in der Richtung nach Württemberg.

Schweres Autounfall in Westfalen. Beim Überholen eines Lastautos und beim Ausweichen vor einem Radler bremste der Fahrer eines Personenautos in der Gegend von Smerlede zu stark, wodurch das Auto zweimal um seine eigene Achse geschleudert und zertrümmert wurde. Alle Insassen — eine vierköpfige Familie — wurden hinausgeschleudert. Der das Auto führende Sohn war sofort tot, der Vater starb eine Viertelstunde später. Die Mutter ist schwer verletzt, die Tochter leicht.

Einem Dynamitattentat zum Opfer gefallen. Dem auf dem Eisen- und Stahlwerk Hoesch beschäftigten Arbeiter Johannes Schulz wurde, als er das Werk verließ, von dem Portier ein für ihn abgegebenes Paket in der Größe eines Ziegelsteines überreicht. Bei dem Versuch des Schulz, in seiner Wohnzimmern das Paket zu öffnen,

explodierte dessen Inhalt, der aus schweren Sprengkörpern bestand. Schulz wurde der Leib aufgerissen und die rechte Hand abgerissen. Seine im Zimmer weilende Haushälterin sowie drei Kinder wurden lebensgefährlich verletzt. Die Zimmereinrichtung wurde vollständig demoliert. Schulz starb auf dem Transport zum Krankenhaus.

Schandtaten einer polnischen Räuberbande. Der seit Monaten beinahe tägliche Vandalenüberfall in den polnischen Ostgebieten ist aus einem Dörfchen Kimbiseki in der Nähe der polnisch-litauischen Grenze zu melden. Dort brach eine zum Teil maskierte, mit Karabinern und Revolvern bewaffnete Bande von zehn Leuten in das Pfarrhaus ein, raubte es aus und steckte dieses in Brand, nachdem man den Pfarrer unter längerer Qualerei in bestialischer Weise gemordet hatte.

Das Hochwasser in Paris. Trotz des andauernden schönen Wetters haben die Überschwemmungen nicht nachgelassen. Besonders kritisch ist die Lage in den Pariser Vorstädten, wo die Marne über die Ufer getreten ist. Sechzig Einwohner mußten in Schulen eingewickelt werden, 25 Bewohner suchten in dem Fort Vincennes Zuflucht.

Das Unwetter in Kalabrien hat durch heftige Regengüsse und Hagelschläge schweren Schaden angerichtet und die Kuhställe zum Abtreten gebracht. In Opebalichio hat ein Blitzschlag einen Ziegenhirten getötet und vier andere Personen verwundet. In einem Orte wurden zwei Kinder, die sich in eine Kirche geflüchtet hatten, von einem Blitzschlag verhöhlt aufgefunden.

Waffenstillstandsfeier in Amerika. Aus Anlaß des Gedenktages des Waffenstillstandes wurde auf Weisung des Präsidenten Coolidge in ganz Amerika eine große Friedensfeier begangen. In den Kirchen wurden Predigten über die Bitterveröhnung gehalten und überall fanden Sammlungen für das Rote Kreuz statt.

Der erste Schnee in Newyork. Das sommerliche warme Wetter, das bisher den ganzen Herbst durch anhält, wurde jetzt in Newyork durch Schneefälle bei 1 Grad Kälte abgelöst. Eine Kältewelle dürfte sich also bald auch in Europa fühlbar machen. Honolulu hat es dagegen besser. Dort wird jedoch der heißeste Tag des Jahres mit 30 Grad Celsius im Schatten gemeldet.

Der Tempel einer amerikanischen Organisation durch Bomben zerstört. Fünf Bomben wurden auf mysteriöse Weise auf den neuen Kultur-Klan-Tempel in Fortworth abgeworfen, der vollkommen zerstört worden ist. Das Gebäude hat mehr als eine Million Dollar gekostet. Glücklicherweise ist kein Menschenleben zu beklagen. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Thyssen in Newyork. Der rheinische Großindustrielle Thyssen ist mit mehreren Direktoren seines Konzerns an Bord des „Columbus“ in Newyork eingetroffen. Thyssens Besuch gilt dem Studium der Marktlage in den Vereinigten Staaten und der Prüfung der Abnahmlichkeiten für deutschen Stahl in Amerika.

250 Neger, die getötet werden sollen. Nach einer Meldung aus Newyork werden in einem Steinbruch bei Darville in Kentucky 250 Neger von einer wütenden Menge bewaffneter Weißer belagert. Die Neger werden durch eine kleine Truppenabteilung mit Maschinengewehren geschützt. Der Anlaß zu diesem Vorfall ist die Ermordung eines weißen Mädchens durch Schwarze.

600 Menschen und 40 000 Stück Vieh ertrunken. In Allahabad wurde ein Provinzialhochwasser ausbruch gebildet. Der Justizpräsident, der den Vorfall leitete, teilte mit, daß in der Gegend von Meerut 600 Personen und 40 000 Stück Vieh ertrunken und 700 Dörfer fortgerissen worden sind. Die Provinzialregierung hat 35 000 Pfund Sterling zur Verfügung gestellt.

Welt und Wissen.

Die Masernbatterie entbedt. Dr. Kusama vom Laboratorium Kitasato in Japan teilte mit, daß ihm die Entdeckung der Masernbatterie gelungen sei.

Im Flugzeug auf den Mount Everest? Der amerikanische Flieger Kohls, der Inhaber des Höhenrekords, will im Flugzeug auf der Spitze des Mount Everest landen und dann mit einem neuartigen Fallschirm abpringen.

Ein Funkpruch in 5 Sekunden rund um die Erde. Bei der Eröffnung der dritten Radiotelegraphischen Ausstellung in Newyork wurde festgestellt, wie lange eine Radiowelle rund um die Erde braucht. Es ergab sich, daß in östlicher Richtung 5, in westlicher Richtung 25 Sekunden nötig sind.

Ein neues Fernleitboot. In den Gewässern von Spezia ist ein neues italienisches Fernleitboot, angeblich mit dem besten Erfolg ausprobiert worden. Der Vorzug dieser italienischen Erfindung gegenüber ähnlichen Experimenten soll darin bestehen, daß bei ihr eine Störung durch andere Funkstationen unmöglich ist.

Eine Lawinenkontrolle will die österreichische Regierung an besonders gefährdeten Stellen einrichten, um die schweren Schäden, die sich aus der Lawinengefahr Jahr für Jahr ergeben, zu verringern. Die erste Lawinenbeobachtungsstation wird noch in diesem Jahre am Witterriegel bei Hieslau errichtet. Hieslau ist eine Station an der Straße Innsbruck-Wien.

Automatische Fernsprechanlagen in Japan. Durch das große Erdbeben sind fast sämtliche Fernsprecheinrichtungen in Jotohama zerstört worden. Das Verkehrsministerium in Tokio hatte deshalb die Errichtung von zwei Selbstanschlüssen in den Stadtteilen Hontoku und Chojamaaki ausgeschrieben, von denen jedes 6000 Anschlüsse erhalten soll. Der Auftrag auf die beiden Anlagen mit insgesamt 12 000 Anschlüssen fiel der Siemens u. Halske A.-G. zu, die hauptsächlich gegen englische Konkurrenz zu kämpfen hatte.

Ein englischer Arbeiter geädelt. Kürzlich wurde im Londoner Buckinghampalast James O'Grady, der vor Jahren als Tischler sein Brot verdiente, vom König in feierlicher Audienz zum Ritter geschlagen und gleichzeitig mit den Insignien des Kommandeurskreuzes des Ordens von St. Michael und St. Georg beehrt. Er ist der erste Handarbeiter Englands, der als Mitglied der sozialistischen Partei dieser Auszeichnung für würdig gehalten wurde. O'Grady, der neue Ritter, war in London früher als Kunstschlichter sehr geschätzt. Er beabsichtigt jetzt mit seinen zwei Töchtern und zwei Enkelkindern nach Tasmania, zu dessen Gouverneur er ernannt worden ist. Aus diesem Anlaß ist ihm auch der Adel verliehen worden.

Abonnieren Sie die Heimatzeitung

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 12. November 1924.

Merktblatt für den 13. November.

Sonnenaufgang 7⁰⁰ Mondaufgang 5⁰⁰ M
Sonnennuntergang 4⁰⁰ Monduntergang 8⁰⁰ M.

1862 Der Dichter Ludwig Uhland in Tübingen gest. — 1903 Der Schriftsteller Wilhelm v. Solenz in Bautzen gest. — 1914 Verkündung des Heiligen Krieges für alle Muselmanen nach dem Vierverband.

Arbeiter- und Sonntagsrückfahrkarten am Bußtag. Der kommende allgemeine Bußtag (19. November) gilt hinsichtlich der Ausgabe und Benutzung der Arbeiter- und der Sonntagsrückfahrkarten, auch im Verkehr nach außerörtlichen Stationen, als Festtag.

Erstmalige Besuche zu weiden und zu pflegen, dazu war der gestern abend im „Adler“ stattfindende erste Heimatklubvortrag ganz angetan. Herr Oberlehrer Kühne begrüßte die stattliche Gemeinde mit dem Wunsch weiteren Wachstums, damit die Vorträge des Heimatklubs dauernd uns erhalten bleiben. Sein Gruß galt in besonderem dem Vortragenden, Herrn Oberlehrer Paul Bernhardt, der in mit sonnigem Humor gewürzter Rede mit Kamera und Kino uns durch die heimische Vogelwelt führte. Hin ging es an die schönen Moritzburger Teiche und ins Königsberger Teichgebiet, wo in jederlage Arbeit, mit unendlicher Geduld, lebensgefährlichen Kletterleistungen und großer Liebe zur Heimat die Biber gewonnen wurden, die nun an dem Zuchsbau vorübergehen. In die Kinderstube der Raubvögel konnten wir blicken und auch in ihrer vollentwickelten Schönheit wurden die schönen Tiere gezeigt; der stolze Hühnerhahn mit seinem prächtigen Käuherauge, der Käufchensard, der seine wunderbaren Kreise über unseren Feldern zieht. Das seltene Geschlecht der Eulen und Käuze mit seiner humoristisch ermunternden Kinderwelt wechselte ab mit den gefiederten Räubern der Gegend, der felsamen Rohrdornel und dem Eisvogel. Es wurden Bilder gezeigt, die nur der mit allen Geheimnissen der Vogelwelt vertraute Forscher erlaube und auf die Platte bannen kann. Ein prächtiger Film zeigte brollige Ausnahmen vom Großmännchen, dem Nischenhänger des Rudwids, dem Brutgeschicht der Wasservogel und dem regen Leben, das im deutschen Wald herrscht. Nach der Beifall lohnte die prächtigen Ausführungen. — Im zweiten Vortrag, Dienstag den 18. November, spricht Hofrat Professor Dr. Arno D a u m a n n (Dresden) über „Das sächsische Erzgebirge“.

Die Kapitäne der „Emden-Apsha“ ließ gestern abend im „Löwen“ der gefeierte Führer, Kapitän Helmut v. Müde, im Geiste vor den Augen der den Saal bis zum letzten Plätzchen füllenden Besucher vorbeiziehen. Die Geschichte seiner abenteuerlichen und verwegenen Fahrt auf der „Apsha“ und der mitunter geradezu tollkühne Wagemut dieser deutschen Seereisenden ist ja längst Allgemeingut des Deutschen geworden, und wir können deshalb darauf verzichten, sie hier nochmals zu wiederholen, aber den Reiz verlieren diese fernwärtigen Hefenstücke des Kapitän v. Müde und seiner todesmühen Mannschaft nie und nimmer und werden immer in den Herzen aller rechten Deutschen die höchste Anerkennung und freudigste Zustimmung und Wertschätzung finden. Das frühe Trauzeugenpaar, mit dem sich v. Müde samt seiner kleinen Mannschaft nach der Abkommandierung von Kreuzer „Emden“ des kleinen, alten Seglers „Apsha“ bemächtigte und es wagte, auf diesem als seeräuberlich erkannten gebrechlichen Holzzeug die Fahrt ins Ungewisse anzutreten, erhebt noch heute jeden echten Deutschen über alle trüben Geschehnisse der Gegenwart. Und wie sich der forschende Seeeoffizier auch als schneidiger Diplomat nach seiner Ankunft von den Keeling-Inseln im holländischen Hafen Padang auf Sumatra befestigte und sich bei den neutralen holländischen Behörden durchzusetzen verstand, erweckt immer wieder unsere Bewunderung. Wie er dann, umgeben von einer Welt von Feinden, den Heimweg mittels Dampfers durch den Indischen Ozean nach Arabien riskierte und schließlich nach vielfachen Wenteuern in der Wüste den Hinmarsch zur Anatolischen Bucht antrat und auf dieser endlich durch Syrien und Kleinasien nach Konstantinopel gelangte, mutet ordentlich märchenhaft an. Ausföhrlicher Beifall lohnte den waderen Helden nach seinem zweifelhafte Vortrag. Die nach einer durch Aufstellung des Apparates bedingten recht großen Pause gezeigten und von Müde erläuterten Bildbilder und Filme waren von bester Wirkung und zeigten ihn und seine Getreuen in den verschiedensten Situationen zu Wasser und zu Lande. So rüchlich im Leukeren die Frucht des tapferen Häftlings braver deutscher Seeleute da unten bei den Antipoden mit der „Apsha“ begonnen hatte, so sehr glück der Einzug in Konstantinopel und später in Berlin einem Triumphzuge, und das hatten diese Waderen auch recht verdient. — Herr A. Kühr nahm Gelegenheit, die Gefühle des Dankes der Anwesenden zum Ausdruck und dem Vortragenden ein freudig aufgenommenes Hoch darzubringen.

Das Anglied auf der Herzogswalder Straße hat nun doch den Tod des Gutsbesizers Reinhard Günther aus Mohorn, der ins Kreiskrankenhaus gebracht worden war, zur Folge gehabt. Der Führer des Autos hat sich noch gestern bei der hiesigen Gendarmerie gemeldet. Es ist ein Greiberger Kaufmann, der gar nichts davon gemerkt haben will, daß G. vom Wagen geschleudert worden ist. Die Schuldfrage muß durch die Untersuchung geklärt werden. Augenzeugen wollen sofort ihre Beobachtungen bei der Gendarmerie in Wilsdruff oder Mohorn machen.

Kleine Geldbeträge in gewöhnlichen oder eingeschriebenen Briefen versenden! Noch immer können weite Kreise des Publikums nicht unterlassen, Geldbeträge in gewöhnlichen oder eingeschriebenen Briefen zu versenden. Diese Versendungsart entspricht nicht der sonstigen Gepflogenheit des Geschäfts- oder Privatlebens, durch Quittung die Absendung und den Empfang der Geldbeträge tatsächlich nachzuweisen. Es liegt im eigenen Nutzen der Absender, auch kleine Geldbeträge durch Postanweisung, Zahlkarte oder Geldbrief zu versenden. Die geringen Gebühren hierfür stehen in keinem Verhältnis zu dem Verlust der bei der Versendung in gewöhnlichem oder eingeschriebenem Brief entstehen kann.

Handelsverbot für Kinder. Kinder unter vierzehn Jahren dürfen nach dem Reichsgesetz vom 6. August 1890 auf öffentlichen Begegnungen, Plätzen oder an öffentlichen Orten — in Schaustätten zum Beispiel — oder von Haus zu Haus Gegenstände nicht feilbieten. Man kann beobachten, daß diese gesetzliche Bestimmung recht häufig übertreten wird. Eltern mögen ihre Kinder davon zurückhalten.

Auch ein Zeichen der Besserung. Die Oberpostdirektionen sind jetzt ermächtigt worden, auf die Schreibpulte in den Postämtern wieder Schreibgerät zu legen. Bisher wurde der Federhalter am Schalter nur gegen Hinterlegung einer Sicherheitssumme ausgehändigt. Man scheint also auch an der Post wieder

das Vert
über sind
liegenlass
Ar
neuen E
des Ort
rung de
Die not
aber er
durchge
Ar
rungen
Bautät
durch J
schon j
den. I
1924 i
angen
Bauten
legten
nur 57
festgest
Ja
pantisch
dem au
Riffon
verman
Wiffon
Ma r b
aus G
wurde
den bef
bereite
Japan
punkt i
aus B
Sonne
uore m
Re
wurde
ling er
dem Ge
zunäch
darmen
Se
vember
ordelle
anstatt
einer E
bekomm
pneus
besonde
in Ted
virtuos
I
rer Lek
frohden
und jo
rich in
trug di
anhalt
mann
höre i
im W
Joseph
Ladene
Szene
Re
weife i
Besent
wabrid
S
P
hiesige
weibm
Freite
abend
intere
den W
tief e
„Gro
31. C
ges
fom
am 8
jährig
eine,
tere
ihre
Beif
ländi
fcl
moh
Vor
Bru
fald
aus
Da
viel
wor
fort
Wob
wur
die
etw
im
heit
für
Bri
der
ten
we
eig

das Vertrauen zum Publikum zu haben, daß die Zeiten vorüber sind, da manche nicht einmal einen lumpigen Federhalter liegenlassen konnten.

Änderung der Militärrenten. Die Einführung des neuen Ortsklassenverzeichnis und die andere Festsetzung des Ortszuschlages für die Beamten hat auch eine Änderung der Militärrenten vom 1. November ab zur Folge. Die notwendigen Anordnungen wurden getroffen, können aber erst bei der Zahlung der Gebühren für Dezember durchgeführt werden.

Aussicht auf ein lebhaftes Baujahr. Die Vorbereitungen für das kommende Baujahr deuten auf starke Bautätigkeit hin. In Erwartung ausreichender Mittel durch Hypothekendarlehen aus der Mietzinssteuer sind schon jetzt sehr zahlreiche Bauvorhaben angemeldet worden. Nach der Statistik der „Bauwelt“ wurden im Oktober 1924 2805 Wohnhäuser und 887 sonstige Bauvorhaben neu angemeldet, gegen 1708 Wohnhäuser und 675 andere Bauten im September 1924. — Im Oktober 1923, dem letzten Monat unter schwerer Inflationswirkung, wurden nur 579 Wohnhaus- und 203 Fabrik- und sonstige Bauten festgestellt.

Jahresversammlung des Allgemeinen Evangelisch-Protestantischen Missions-Bereins. Unter Teilnahme von Mitgliedern aus allen Teilen Deutschlands begann in Jena mit einem Missionssturm in den akademischen Rosenkaten die 41. Jahresversammlung des Allgemeinen Evangelisch-Protestantischen Missions-Bereins. Für die Schweizer Freunde überreichte Dr. Marbach ein Jubiläumsgeschenk von 4000 Franken, während aus Elßab-Lothringeneine Spende von 2000 Franc überhand wurde. Präsident Dr. Habicht dankte den Schweizer Freunden besonders dafür, daß sie in der Artisanen in edler Opferbereitschaft dafür gesorgt hätten, daß das Missionswerk in Japan und China aufrechterhalten werden konnte. Im Mittelpunkt stand ein Vortrag des Missionsdirektors Dr. Witte aus Berlin über „Sommerstage im Land der aufgehenden Sonne“, der einen tiefen Einblick in die Tätigkeits der Missionare in Japan und China gewährte.

Kesselsdorf. (Gefährter Dieb.) Am belichteten Tage wurde ein aus Wilsdruff stammender ehemaliger Hilfsgeizling erwischt, als er mit einem Paket gestohlener Sachen dem Fenster der Geschäftswohnung stieg. Wohl floh er zunächst, wurde aber in einem Kellerräumen gefaßt und der Gendarmerie übergeben.

Helbigsdorf. (Konzert.) Das am Montag den 3. November im Gasthof in Helbigsdorf von dem Dresdner Salonorchester unter Leitung des Kapellmeisters H. Bernhardt veranstaltete Kirchestückkonzert stand in künstlerischer Beziehung auf einer Höhe, die man nur selten auf dem platten Lande zu hören bekommt. Die Ouvertüren zu „Dichter und Bauer“ und „Orpheus in der Unterwelt“ waren besondere Glanzpunkte. Einen besonders künstlerischen Genuß bot das Konzert noch durch die in Technik und Ausdruck hervorragenden Leistungen des Violinvirtuos.

Mohorn. (Unfall.) Vorige Woche verunglückte der Maurer Lehmann am Post-Neubau und brach das Schloßbein. Beim frohen Kindtaufstanz fiel Frau Pletsch aus Hefsdorf zu Boden und zog sich einen Bruch des Fußgelenkes zu. Kaufmann Dietrich in Niederschöna erlitt einen Beinbruch; das eigene Geschick trug die Schuld. — (Konzert.) Der Männergesangsverein veranstaltete am Kirchestückkonzert ein Konzert unter Leitung des Kapellmeisters H. Bernhardt. Der auf der Höhe stehende Chor singt Männerchöre von Ahmann, (Abend auf der Heide“), Kirks, Eisenlohn im Walde“; das Prachtstück des Abends ist „Toggenburg“ von Joseph Reimberger für gemischten Chor und Klavierbegleitung. Lachners Kirchestück, gemischtes Chorlied, eine humoristische Szene „Das Kinomädel“ werden ebenfalls geboten.

Wetterbericht.

Kalt, Nachtstrost, vielerorts Nebel und Hochnebel, sonst auch zeitweise heiter. Schwache bis mäßige Winde aus nördlicher Richtung. — Wesentliche Witterungsänderungen auf die nächsten Tage ist nicht wahrscheinlich.

Sachen und Nachbarchaft

Freital. (Kirchweihfest.) Am Sonntag feierten die hiesigen Kirchgemeinden das Kirchweihfest. Am Abend des Kirchweihmontags beging die Kantorei der Christuskirche in Freital-Deuben ihr diesjähriges Stiftungsfest durch einen Ederabend im Salonsaal. Hierbei hielt Herr Pfarrer Prager einen interessanten Vortrag über die Entstehung der Kantoreien und den Segen, der von ihnen ausgeht, besonders durch die Pflege der Musik. Darauf folgte eine alle die sehr zahlreich erschienenen tief ergreifende und dabei doch auch erheitende Aufführung von „Großmutterchens Traum“.

Na. (Stiftungsfeier.) Nachdem am 31. Oktober der Männergesangsverein „Niederhain“ sein 45-jähriges Stiftungsfest durch ein trefflich ausgeführtes Konzert, Festkommers und am 1. November durch Ball gefeiert hatte, beging am 8. November der Männergesangsverein „Orpheus“ seine 88-jährige Stiftungsfeier im Fremdenhof Hause. Beide Brudervereine, der erste unter der Leitung des Herrn Otto Senf, der letztere geleitet von Herrn Musikdirektor Otto Schäfer, boten dabei ihr Bestes und fanden bei ihrer zahlreichen Zuhörerschaft reichen Beifall. Beide sind treffliche Pflanzstätten des deutschen vaterländischen Volks- und volkstümlichen Kunstgutes. „Lieb hoch“.

Neustadt i. S. (Eine Falschgeld-Vertriebsstelle.) In dem kleinen Neustadt, das seit den letzten Wochen mehrere Skandalaffären erlebt, macht abermals ein unliebsames Vorkommen viel von sich reden. Der angehende Kaufmann Bruno Kluge wurde unter dem dringenden Verdacht verhaftet, falsche Fünfzigpfennigstücke in Verkehr gebracht zu haben, die er aus einer Falschmünzwerkstatt in Dresden bezogen haben soll. Da letzter Zeit lurchierten in Neustadt und Umgebung auffällig viel falsche Fünfzigpfennigstücke. Es war der Polizei mitgeteilt worden, daß Kaufmann Kluge auffallend viel von dieser Geldsorte in der Ladenkasse hatte. Das führte zu einer Revision der Ladenkasse, bei der größere Mengen der Falschgeld gefunden wurden. Kluge soll inzwischen ein Geständnis abgelegt haben, die Falschgeldstücke dürften aber doch ausfindig gemacht werden.

Großröderwalde. (Malernepidemie.) Hier sind etwa 50 Prozent der Schulkinder an Masern erkrankt. Auch im westlichen Teil des Marienberg Bezirks tritt diese Krankheit zurzeit stark auf.

Ramenz. (Geschirrunfall.) Am Sonnabendabend stürzte am Bahnhof Hässlich der 23-jährige Rutscher Werner aus Friedersdorf von dem von ihm geführten Lastgeschirr. Obwohl der mit Granitsteinen beladene Wagen nicht über Werner hinwegging, war dieser doch sofort tot. Der Vater des Verunglückten hat vor mehreren Jahren durch Ueberfahren mit seinem eigenen Steinwagen den Tod gefunden.

Freiberg. (Eine merkwürdige Wohnungszuteilung.) Der Wohnungsergebungsaußschuß des Wohnungsfürsorgeamtes wendet sich mit aller Entschiedenheit gegen die ohne sein Wissen und Willen auf Antrag des Ministeriums in Dresden vom Bürgermeister Dr. Gente erfolgte Vergebung einer zehn-Zimmer-Wohnung an ein kinderloses Ehepaar. Freiberg zählt gegenwärtig über 1200 wohnungsuchende Haushaltungen, von denen ein großer Teil über eine vielköpfige Familie verfügt.

Waltheim. (Das Ende eines Mörders im Zuchthaus.) Der im Jahre 1910 vom Chemnitzer Schwurgericht wegen vierfachen Mordes zum Tode verurteilte, dann aber zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigte Mörder Max Mann aus Wittweida machte im Zuchthaus seinem Leben ein Ende, indem er in der Schlafzelle seinen Strohsack anbrannte, sich die Puls- oder aufschnitt und sich erhängte. Die in dem Gebäudeteil schnell eingetretene Verqualmung führte zur Klammierung der Beamten-schaft, die das Feuer löschte und die Leiche des Selbstmörders barg. Der Selbstmörder hatte seinerzeit zwei Kinder erhängt, ein weiteres Mädchen, das ihn überraschte, erschossen und eine Frau erschlagen, darauf das Haus angezündet und sich zu erhängen versucht. Jetzt hat er sich schließlich doch noch auf die Art selbst gerichtet.

Klingenthal. (Die Angst vor Schwarz-weiß-rot.) Die Stadtverordnetenversammlung verpachtete aufs neue städtisches Gelände an die hiesige Schützengesellschaft, beschloß aber, im Verträge festzulegen, daß derselbe sofort gekündigt werden kann, wenn die Schützengesellschaft bei ihren Veranstaltungen republikanische Fahnen oder Abzeichen zur Schau trägt oder republikanische Veranstaltungen auf dem Gelände unterstützt oder duldet.

Reißchen. (Rückgang der Schulkinderzahl.) Am naben Breddau werden zu Ostern nur vier Knaben und ein Mädchen in die Schule aufgenommen, während achtzehn Kinder die Schule verlassen. Die Schülerzahl sinkt damit auf 100, während sie 1911 noch über 200 betrug.

Osch. (Großfeuer.) Am Sonntagabend brannten in Städtisch Schuppen und Speicher im Grämmerischen Grundstück nieder. Das Feuer ist durch Unachtsamkeit eines Knechtes entstanden, der im Schuppen eine brennende Zigarette wegworfte.

Leipzig. (Die Unfsicherheit in Leipzig.) Noch ist die Erregung über den Raubüberfall auf den Universitätsprofessor Trautmann in der Leipziger Bevölkerung wach, da kommt die Kunde von einem erneuten Raubüberfall, der sich auf offener Straße mitten in der Stadt ereignet hat. Ein Leipziger Kaufmann wurde in der Nacht vom Sonntag zum Montag auf der Promenade hinter dem Städtischen Museum auf dem Augustusplatz von einem Manne am Feuer für seine Zigarette angeprochen. In demselben Augenblick zog der Unbekannte einen Revolver und setzte ihn dem Kaufmann an die Brust mit der Forderung nach Geld. Da kein Mensch in der Nähe war, der Hilfe leisten konnte, mußte sich der Ueberfallene ausrauben lassen. Der Rauber nahm ihm die Brieftasche und die goldene Uhr ab und verschwand in den Anlagen hinter dem Museum. Eine Schußwunde - Streife, die von dem Ueberfallenen benachrichtigt wurde, suchte sofort die Anlagen hinter dem Museum ab, jedoch ohne Erfolg. Der neue Ueberfall inmitten der Stadt zeigt, daß die Unfsicherheit in Leipzig sich geradezu zu einem öffentlichen Skandal auswächst.

Reichenbach i. V. (Fabrikbrand.) Im nahen Cunsdorf brannten in der Nacht zum Sonnabend in einem Fabrikgrundstück ein größeres Wollager und ein Pferdstall nieder. Drei Feuerwehrleute erlitten bei der Bekämpfung des Feuers leichte Brandwunden. Das Lagergebäude enthielt Rohwolle im Werte von mehreren Hunderttausend Mark.

Oberweißenthal. (Unfall.) Beim Bau der Schwebebahn zum Fichtelberg ereignete sich am Sonnabendmorgen ein schwerer Unfall. Ein harter Gerüstbalken brach beim Aufrichten in der Mitte durch und fiel auf zwei Arbeiter, welche schwer verletzt wurden. Im Krankenhaus brachte man dieselben nach Annaberg ins Krankenhaus.

Hus dem Gerichtsjaal

Verurteilung eines Gattenmörders zum Tode. Das Schwurgericht Hamburg verurteilte den Werstarbeiter Jakob Wiktor wegen Ermordung seiner Ehefrau zum Tode und zur Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit. Der Staatsanwalt hatte nur vorläufige Forderung angenommen und 12 Jahre Zuchthaus sowie Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren beantragt.

Antisunterfuchung. Vom Schöffengericht Traunkeln wurde nach dreitägiger Verhandlung der Direktor des Staatsgefängnis in Schweigaun, Groll, der Vorstand des Vereins Deutscher Staatsärzte, wegen Vergehens der Amtsunterfuchung und widerrechtlicher Aneignung von Gebühren zu drei Monaten Gefängnis und 200 Mark Geldstrafe verurteilt.

Vollstlicher Niesenzprozess in Rowno. In den nächsten Tagen beginnt in Rowno ein Prozess gegen bolschewistische Anführer. Auf der Anklagebank werden dreihundert Personen sitzen.

Turnen, Sport und Spiel

Gründung des Deutschen Sportbundes. Die erstmalig anlässlich der Wahlversammlung der Deutschen Sportbehörde für Leichtathletik in Eisenach aufgetauchte Idee der Bildung eines Sportbundes, die auch die kürzlich stattgehabte Tagung des Deutschen Fußballbundes beschäftigte, hat feste Form angenommen. Die in Berlin zusammengetretenen Vertreter des Deutschen Fußballbundes, der Deutschen Sportbehörde für Leichtathletik, des Deutschen Schwimmverbandes, des Bundes Deutscher Radfahrer und des Deutschen Athletiksportverbandes von 1891 haben den geplanten Zusammenschluß in die Tat umgesetzt und den „Deutschen Sportbund“ aus der Taufe gehoben, eine Tat, die sich auf dem Gebiete der Leibesübungen sehr bald auswirken wird. Ein vorläufig gebildeter Arbeitsausschuß wird bereits in wenigen Tagen die von der Versammlung eingehend beratene offizielle Gründungs Erklärung veröffentlichen und das Arbeitsprogramm bekanntgeben.

Porta-Marietta.

Skizze von Fritz Müller-Parientkirchen.
Als ich vom Hafen ins Gebirg hinauffah, sah ich etwas Sonderbares. Eine Kommode schwebte langsam abwärts. Der sie trug, verschwand im Schatten. „Er muß Niesenkraft haben.“ sagte ich zum Capo-Barca.

„And ob! — die Porta-Marietta, die Tragmarie, trägt uns alle gut und leicht zu schanden.“

„Wie, eine Frau trägt die Kommode?“

„Wer sonst?“ nickte der Doktor von Cannero, „hierzulande tragen nur die Frauen.“

„And die Männer?“

„Geben hinterher und legen, wenn es heiß wird, ihre Jacke obenau.“

„Ich war empört: „And Sie als Doktor geben keine Konsequenzen?“

„Die Konsequenzen klopfen an meine Tür, wenn die Frauen niederkommen. Raum eine, die es ohne meine Hilfe könnte. Die Marietta freilich kann es.“

„Weil sie jung ist, nicht wahr?“

„Dung?“ lachte der Arzt, „so jung als eine sein kann, die im letzten Herbst das einundzwanzigste Kind zur Welt gebracht hat.“

Da stieg ich rasch den Berg hinan. Ich traf die Tragmarie an der zweiten Beglebe. Sie rastete. Den Tragkorb, mit der festgebundenen Kommode darauf, hatte sie von hinten auf den Hals gestülpt.

„Von woher, Marietta?“

Sie zeigte tausend Meter hoch zum Bergplateau. „Von Trarego.“

„Eine schwere Last, die Ihr da tragt.“

„Was mögt Ihr im Leben schon alles getragen haben, Marietta!“

„Es geht.“

„Es geht. Einmal täglich rauf und runter, da kommt allerlei zusammen, Herr.“

Ich sah im Geist zusammenkommen: Trauben, Wiesheu, Bretter, Stühle, Fische, Schränke, Betten, ganze Hauseinrichtungen. Alles aneinandergestellt, mochte diesen langen Bergweg wohl so oftmals ohne Läden säumen, als es Werteltage gab in einer Woche.

„Des Sonntags aber, Marietta —?“

„— ist am meisten raufzutragen. Aber,“ setzte sie nicht ohne Stolz hinzu, „mit zweimal zwing ich.“

„And Eure Kinder, können die nicht helfen?“

„Die Teresa trägt in Oggedio, die Lucia in Cannobio, die Giuovanna geht nach Ghiffa.“

„Das sind die drei, Marietta, und man sagt mir, daß —“

Wieder redete sie der Stolz ein wenig. „Die andern achtzehn, Herr, sind Söhne.“

„Nun, die könnten doch noch besser helfen!“

Sie sah mich erstaunt an: „Söhne, Herr! Tragen ist eine Weiber Sache. Das war immer so — behüt Euch Gott, Herr.“

Wie sie dahinschritt mit der Niesenkraft. Keine Spur Weh. Den Kopf wie eine Königin. Der Oberkörper schlanke wie eine Gerte. Aus diesem Schoße preßten alle Lasten keine Qualen, sondern einundzwanzig Kinder. Nur ein Weib kann jede Last in Segen wandeln.

Ich habe Porta-Marietta noch oft auf dem Bergweg getroffen, niemals unbelastet. Manchmal ruhend. Niemals leidend. Manchmal langsam. Niemals ohne Lächeln auf dem jugendlichen Antlitz.

Einmal sah ich vor der Hitze drunten in das Bergdorf droben.

„Was kostet eine Trage nach Trarego hinauf, Marietta?“

„Eine Lira fünfzig, Herr.“

„Hier sind drei, und hier ein Koffer.“

„Ist das alles?“

„Ich weiß nicht, ob ich Ihnen diese schwere Schreibmaschine auch noch —?“

Sie schaute die Maschine langsam an: „Damit schreibt man, Herr?“

„Ich nicht.“

„Armer Herr.“

„Schon mit der Hand so schwer, nur gar mit der Maschine.“

„Arme Marietta.“

„Warum arm?“

„Ich hob die Sachen: „Schon mit der Hand so schwer, nun“

„A daß — ist das alles?“

„Ja.“

„Zu wenig für drei Lire, Herr, zu wenig.“ Sie maß mich kritisch, vielleicht erwaag sie, ob ich selber nicht als Weipad taugte.

Ich habe sie noch manches Jahr hinauf, hinuntersteigen sehen. Das legtemal, bei einem Abstieg, holte ich sie ein. Ihr Korb schien leer. Häßlich stieg ein Händchen aus dem Korb, ein zweites, drittes, viertes: „Cu-cu, cu-cu, tudud!“ krächten wie ihre Enkel, die sie an den See zurüchtrug.

Diese Enkel hatten sich im Korb häuslich eingerichtet. Sie krächten und sie kassierten in die Hände, sie aßen und sie rauchten sich und schliefen endlich selig ein, derweil ihr Ahne leise wiegend abwärts schritt, trapp, trapp, trapp.

Gegen Abend sah ich sie am Landungsplatz. Sie war erregt. Der Capo-Barca suchte zu erklären, daß das Schiff infolge eines Sturmes nicht anlegen konnte, es gäbe nichts zu transportieren diesmal.

„Impossibile, unmöglich!“ beharrte sie, „ich kann doch nicht mit einem leeren Korb —“

„E perchè no, und warum nicht?“

Sie sah hilflos aus. „Es wäre ja das erstemal in meinem Leben,“ sagte sie.

„Nimm in Gottesnamen einen meiner Särge hier,“ sagte der Schreiner von nebenan, „auf Borrot, Marietta, mir ist, als müßte demnächst einer fällig sein in Trarego.“

Er hat recht behalten, dieser Schreiner.

Im Trarego warteten sie an diesem Tage umsonst auf die Porta-Marietta.

„Sie wird drunten übernachtet,“ sagte einer, „sie wird auch einmal bequem sein wollen.“

Am anderen Morgen fand man sie einen Klapsprung weit unterm Dorf. Lebend. Der große Tragkorb mit dem Sarg darauf stand aufgestülpt von hinten auf dem Hals. Sie war toll. Man hatte sie an Ort und Stelle nur aus der senkrechten Lage in die wagerechte Lage zu bringen. Sie lag bequem und schön im Sarge, den sie sich heraufgetragen hatte.

Ob sie's freilich drüben solchermaßen lange ausgehalten hat? Ich glaube nicht. Wenn der Himmel wirklich gibt, was man sich wünscht, so glaube ich, Marietta geht da drüben weiter stille Himmelstwege aufwärts, abwärts, beladen mit den Bürden, die es auch am Himmel geben muß, wenn anders Menschen wie Marietta sich dort drüben selig fühlen sollen.

Die heutige Ausgabe unserer Zeitung umfaßt 8 Seiten.

Verantwortlich für die Schriftleitung Hermann Köllig, für Anzeigen und Reklame A. Römer.

Verleger und Drucker: Arthur Schulte, sämtlich in Wilsdruff.

Dresdner Kurle vom 11. November 1924.

(In Millionen-Prozenten)

(Ohne Gewähr)

Festverzinsliche Werte				Bank-, Transport- und Bauwerks-Aktien				Papier-, Papierfabr. und Photogr.-Betriebs-Akt.			
heute	vorher	heute	vorher	heute	vorher	heute	vorher	heute	vorher	heute	vorher
3 Reichsanl. m	1,58	1,68	4 1/2 Chemn. 1920	5,2	5,5	Allg. De. Cred.-A.	1,7	1,625	Dresdn. Hbls.-St.	0,25	0,28
3 1/2 do. m	1,14	1,25	3 1/2 Plauen m	4,9	4,8	Bank f. Brauind.	1,6	1,5	Sächsische Bank.	49,9	49,0
4 do. m	1,17	1,249	4 Dr. Grdr.-Pfd.	2,1	2,2	Com.-u. Privatbl.	4,875	4,9	D. Ed.-Betr.-Gel.	—	—
5 Kringsanl. m	0,79	0,876	3 1/4 do.	4,05	4,05	Darmstädter Bank	9,5	9,625	S.-Hd. Dampfsh.	—	—
do. Zwingsanl.	0,0143	0,0158	4 do. Grdrbr.	3,9	4,1	Deutsche Bank . .	11,25	10,9	Bg. Glbfsh.-Gel.	2,3	2,2
4 1/2 Schapanum. m	0,736	0,735	4 Sächs. Ko.-St.-B.	0,48	0,46	Disconto-Gel. . . .	13,0	11,8	Baukt. H. Dresd.	20,4	20,4
4 Schuggeb.	7,5	7,75	4 do. Pfbr.	—	0,56	Dresdner Bank	7,0	7,0			
Spar-Präm.-Anl.	0,63	0,7	3 Edm. Pfbr. m	7,5	7,5						
3 Sächs. Rente m	1,257	1,34	3 1/2 do.	8,75	8,8						
			4 do.	1,2	1,2						
			3 Edm. Rdbibr. m	9,0	9,0						
4 Sächs. Anl. 1919 m	0,6	0,62	3 1/2 do.	9,75	8,75						
3 1/2 Landesfult. m	4,2	4,2	4 do.	0,09	0,12						
4 do. m	0,175	0,15	3 Kauf. Pfbr. m	4,1	4,5						
3 Preuß. Konf. m	1,395	1,44	3 1/2 do.	4,6	4,8						
3 1/2 Landesfult. m	1,515	1,55	4 do. Rdbibr. m	2,85	2,7						
4 do. m	1,345	1,37	3 1/2 Spz. Sup.-B.	4,3	4,3						
			4 do.	4,1	4,3						
			3 1/2 S.-B.-R.-S. I m	4,3	4,2						
3 1/2 Drsd. 1905 m	7,0	7,1	3 1/2 do. S. V	4,35	4,2						
			3 1/2 do. Va u. VI	4,3	4,2						
4 Drsd. 1918/18 m	2,86	2,9	4 do. S. III m	4,5	4,2						
4 1/2 Drsd. 1920 m	0,45	0,5	4 do. S. IV	4,4	4,25						
4 do. 1922 m	—	—									
4 Leipzig m	—	—									
3 1/2 Leipzig m	—	—	4 S.-B.-R.-Kom.-D.	0,11	—						

Börse - Handel - Wirtschaft

Berliner Produktendörse von heute, dem 12. November.

Der Doppelkorn in Goldmarkt.
Weizen 21,30—22,00; Roggen 21,30—22,00; Sommergerste 22,40—25,00; Wintergerste 19,80—21,00; Hafer 17,70—18,00; Raps 39,00—40,00; Weizenmehl 30,50—33,00; Roggenmehl 30,50—33,00; Weizenkleie 12,40—12,60; Roggenkleie 11,80 bis 12,10.

Berliner Börsenbericht vom 11. November. Die Börse eröffnete in fester Stimmung für Aktienwerte, da von außerhalb umfangreiche Nachfragen vorlag. Ramentlich für Montanwerte bestand Interesse und die Kurse der schweren Papiere stellten sich ansehnlich höher. Für Anleihen machte sich anfänglich überwiegende Abgabeneigung bemerkbar, die in Ermäßigungen, namentlich in Kriegsanleihe und Konfols, führte. Im Verlaufe änderte sich aber das Bild gänzlich. Am dem Aktienmarkt trat nach Erledigung der ersten Anträge eine gewisse Er schöpfung ein und die Spekulation wandte sich von neuem dem Anleihenmarkt zu. Bei lebhaften Umsätzen zogen die Kurse rasch an. Kriegsanleihe und Konfols erreichten wieder den gestrigen Schlussstand.

Die Berliner Devisenbörse vom 11. November nennt amtlich: Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 19,39—19,49; Doll. Gulden 167,68—168,52; franz. Franc 22,14 bis 22,26; belg. 20,28—20,38; schwed. 80,72—81,12; Italien 18,10—18,20; Schweiz. Franc 112,52—112,68; dan. 73,51—74,29; norwega. 62,19—62,51.

Amliche Preise an der Berliner Produktendörse.

Getreide und Mehlarten je 1000 Kilogr., sonst je 100 Kilogr. In Goldmarkt der Goldanleihe oder in Rentenmarkt.

11. 11.	10. 11.	11. 11.	10. 11.
Weiz. märk. 218-227	214-224	Weizfl. f. Brl. 12,4-12,5	12-12,2
nommerischer	—	Roggl. f. Brl. 11,8-12,1	12-12,2
Roggen märk. 188-210	214-224	Raps 390-400	390-400
nommerischer	—	Leinfaat 390-400	390-400
westpreuss.	—	Viktor-Erbf. 32-35	32-35
Ruttergerste 198-210	198-210	H. Exrleerb. 21-24	21-24
Braugerste 224-253	224-253	Futtererbsen 19-20	19-20
Hafer märk. 176-182	173-180	Beluschnen 16-16,5	16-16,5
nommerischer	166-174	Ackerbohnen 21-22	21-21,5
westpreuss.	164-171	Biden 17-20	17-20
Weizenmehl p. 100 Kil. fr.	—	Lupin, blaue 14-14,5	14-14,5
Stn. br. mitl.	—	Lupin, gelb 15-18	15-18
Sod (feinst.)	—	Serabella 13-13,5	13-13,5
Ref. n. Rot. 30,5-33,5	30,5-33,2	Rapskuchen 16,3-16,4	16-16,2
Roggenmehl p. 100 Kil. fr.	—	Reinfuchen 25-25,7	25-25,5
Verl. brutto	—	Trodenschiff 8,5-8,6	9-9,4
inkl. Sad 30,5-33,5	30,5-33	vw. Judkan	—
		Torfm. 30/70	8
		Kartoffelst. 18,1-18,5	18,5-19

Berliner Kartoffelnotierung.

Die amtliche Notierungskommission stellte die Preise am 11. November je Zentner wie folgt fest: weiße Kartoffeln 1,80 M., rote 2,10 M. und gelbliche 2,70 M.

Tabakanbau im Deutschen Reich. Nach dem amtlichen vorläufigen Nachweis betrug im Erntejahre 1924 die Zahl der Tabakpflanzler 173.248 gegen 222.263 im Vorjahre. Die Zahl der mit Tabak bepflanztan Grundstücke stieg von 179.051 auf 201.643, der Flächeninhalt von 6252,3 auf 9134,4 Hektar, also um 3882,1 Hektar. Die größten Anbauflächen liegen in den Landesfinanzamtsbezirken Karlsruhe (4543 Hektar), Würzburg (1729 Hektar) und Brandenburg (871 Hektar).

Berliner Butterpreise.

Die Berliner Butternotierungskommission notierte am 11. November für ein Pfund bei ruhiger Tendenz folgende Preise: 1. Qualität 1,90, 2. Qualität 1,67, abfolgende 1,32 Rentenmarkt, wobei Fracht und Gebinde zu Kosten des Käufers geben.

Arbeiter und Angestellte

Berlin. Buchdruckpreise infolge Lohnvergrößerung erhöht. Der Deutsche Buchdruckerverein teilt mit: Durch den vom Reichsarbeitsministerium für verbindlich erklärten Schiedsspruch ist eine Erhöhung der Buchdruckerlöhne um 20 % mit Wirkung ab 1. November festgesetzt. Diese Lohnvergrößerung macht eine Erhöhung der Preise des Deutschen Buchdruckpreistarifes um 10 % ab 1. November notwendig.

Inserate erbitten wir uns möglichst frühzeitig, spätestens aber bis 10 Uhr.

Amtliche Verkündigungen

Schulanmeldung.

Die Anmeldung der Kinder, die Oftern 1925 schulpflichtig werden, hat Montag und Dienstag, den 17. und 18. ds. M. vormittags von 10—12 Uhr und nachmittags von 3—5 Uhr in der Schule — Direktorzimmer — zu erfolgen.

Für die in Wilsdruff geborenen Kinder ist nur der Impfschein, für alle auswärts geborenen Kinder sind Impfschein und die Geburtsurkunde vorzulegen.

Wilsdruff, am 11. November 1924.

Die Schulleitung.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung dargebrachten Glückwünsche, schönen Geschenke und Ehrungen sagen wir zugleich im Namen unserer Eltern unsern herzlichsten Dank.

Edmund Ranft u. Frau Hulda geb. Dähler.

Röhrsdorf im November Klipphausen

Restaurant „Tonhalle“

Donnerstag, den 13. November

Schlachtfest

von 10 Uhr ab

Wellfleisch

später das Uebliche

Es ladet freundlichst ein

Alfred Müller.

Grauguss

für alle Zwecke liefert schnell und billig in sauberster Ausführung, Stückgewicht bis 5000 Kilo.

Schindler & Grünwald,

Maschinenfabrik, Eisengiesserei u. Reifschmiede

Meißen 3, Talstraße 6.

Jutesäcke

prima dichte, lochfreie Stücke 50 und 75 Kilo Fassung, franko Meissen prompt lieferbar. — Man verlange Muster bei

Franz Otto, Radebeul

Kaiser-Friedrich-Allee Nr. 14

Gasthaus Obergrumbach

In meinem Donnerstag, den 13. Nov. stattfindenden Abendessen lade ich höflichst ein.

Heinrich Kade.

N. B. Bitte um Unterstützung auch des Kleinbetriebes.

Tischler

der selbstständig arbeiten kann auch Erfahrung im Betzen und Polieren hat u. Transportarbeiten mit zu verrichten hat findet Beschäftigung bei

Joh. Hildebrand, Möbelgeschäft.

Getragener

Strohsäcke

neu eingetroffen bei

Emil Glathe, Wilsdruff.

Herrenpelz

Reisfutter, zu verkaufen bei

R. Springsklee.

Frische

Musikinstrumente

jed. Art kauf. Et vortreffl. u. Lorenz, Dresdens A. Lütichaustraße 6, vom Hauptbahnhof 5 Minuten, kauf! Tausch! Reparaturen!

Elbfische

kommen Donnerstag früh 7, 10 Uhr am Bahnhof zum Verkauf.

Reiher- u. Straußfedern

Ball- und Balenblumen

Silber- u. Goldkränze am

schönsten immer bei G. H. Dresden, Schießstr. 12.

die Zeit

mit Industrie- u. Handelsblatt

Zentralorgan der deutschen Volkspartei

ist

Das Blatt

für politischen u. wirtschaftlichen Aufbau, für nationale Erneuerung.

Das Blatt

für freies geistiges Deutschland, für deutsche Kunst und Wissenschaft.

Das Blatt

für planmäßige Erörterung und Wiederherstellung von Handel und Industrie.

Das Blatt

für Jugendertüchtigung und Sport, für die Frau im Haus und öffentlichen Leben.

„Zeitpiegel, Schaffende Jugend“ u. a.

Bestellungen bei allen Postämtern oder unmittelbar bei der Geschäftsstelle: Berlin SW 48, Friedrichstr. 226

Die älteste Robschlächterei

Speisewirtschaft, Pferdegeschäft im Blaueschen Grunde.

Inhaber: Karl Stiering, Potsdamp.

Tharandter Straße 25, Fernruf Amt Preital 151

•• Anschluss auch nachts ••

kauft laufend Schlachtpferde zu allerhöchsten Tagespreisen.

Bri Unglücksfällen sofort Tag und Nacht mit Transportgehirte zur Stelle.

Stadtbad Wilsdruff.

Geöffnet täglich von 8 Uhr an für Wannen-, Brause- und alle medizinischen Bäder Dampfbad für Damen Donnerstag 1 5 für Herren 5-8 und Sonnabends 4-8 Uhr.

Eleg. Manchester-Sport-Anz. gefärbt. 44. Gummi-Mäntel

Singele Rosen in gr. Auswahl Winterjoppen pa. Lederhosen Anzüge Ulster Schlosser-Sachen

alles sportbillig keine Niefenpreisen

Dresden - Löbtau, Grumbacher Str. 20 p.

Max Fritzsche.

Winter-Loden-Joppen

Loden-Mäntel Loden Anzüge Loden Pelerinen Gamaschen, Rucksäcke

in reicher Auswahl zu billigsten Preisen

Josef Fiechtl, Dresden Schloßstr. 23. Fernsprecher 28015

Henko

Henkel's Wasch- und Bleich-Soda

spart Seife und Seifenpulver! Mitverwendung von Henko bei der Wäsche verbilligt das Waschen. Vorzügliches Einweichmittel!

Waldwanderung.

Der Waldweg ist mit Schieferstüden besprennt aus Gottes Faustelassen; ich muß mich immer wieder bücken, um ihre Glätte zu betasten.

Vom Wahlkampf.

Böhmische Spitzenkandidaten. Der Böhmisch-Soziale Klub in Schleswig-Holstein stellte als Reichstagskandidaten Graf Ernst zu Reventlow (Potsdam) auf, für den Landtag kandidiert an erster Stelle Lehrer Klages aus Wilsdorf.

Spitzenkandidaten der Deutschen Volkspartei. Von der Deutschen Volkspartei Pommern wurden als Spitzenkandidaten aufgestellt: für den Reichstag Dr. Mittelmann, für den Landtag Dr. Krieger. Für den Wahlkreis Chemnitz-Zwickau Admiral Bräuninghaus, für den 12. Wahlkreis (Thüringen): Reichstag: Staatsminister Dr. Leutheuffer (Weimar), für den Reichstag in Hannover-Süd: Bergasseffor Albrecht, für den Landtag Prof. Dr. Schuster (Hannover), für den Wahlkreis Düsseldorf-Ost: Reichstag: Staatssekretär a. D. Kempf, Landtag: Kreismedizinalrat Böhm.

Demokratische Spitzenkandidaten. Für Koblenz: Reichstag: Pfarrer Colter-Barmen; Landtag: Kommerzienrat Kautenstrauch-Trier. Für Frankfurt an der Oder-Grenzmark: Reichstag: Generaldirektor Dr. Wolf; Landtag: Niede-Charlottenburg. Für Schleswig-Holstein: Reichstag: Graf Bernstorff; Landtag: Lehrer Ferdinand Hoff-Stettin.

Sozialdemokratische Spitzenkandidaten. Für den Reichstag kandidiert in Pommern an der Spitze Redakteur Gustav Schumann-Stettin, für den Landtag Schriftsteller Fritz Herber-Stettin. In Düsseldorf-Ost ist für den Reichstag aufgestellt Heinrich Limbert-Essen, für den Landtag Karl Haberland-Barmen und in Düsseldorf-West Wilhelm Schluchtmann-Duisburg. In Hannover-Süd für den Reichstag Drey-Hannover, für den Landtag Hartleb-Hannover, für Hannover-Ost (Reichsliste) Heine-Bremen, für die Landtagsliste Gehrmann-Harburg. Die Sozialdemokratische Partei Oberschlesiens stellt als Spitzenkandidaten für die Reichstagswahlliste Ministerpräsident a. D. Stelling-Berlin auf, für die Landtagsliste Bergarbeitersekretär Franz Hindenburg.

Kommunistische Kandidaten. Für Hannover-Süd haben die Kommunisten aufgestellt für den Reichstag: Redakteur Iwan Nag; für den Landtag im Kreise Hannover-Hildesheim Karl Abel-Obernkirchen.

Die Berliner Hochbahn stillgelegt.

Berlin, 11. November.

Der Tarifkonflikt zwischen dem Verkehrspersonal und der Direktion der Berliner Hoch- und Untergrundbahn hat nun doch zum Streik geführt. Das Verkehrspersonal begründet den Eintritt in den Streik mit der Erklärung, daß die durch den Schiedsspruch festgesetzten Löhne unzureichend seien. Außerdem gehe der Kampf aber auch um die sozialen Bestimmungen des Manteltariffs. Gefordert wird vor allem die Herabsetzung der jetzt 8 Stunden 51 Minuten betragenden Arbeitszeit auf 8 Stunden, sowie die Wiederherstellung des Angestelltenverhältnisses, wie es nach ihrer Angabe vor dem Kriege bestanden habe. Die Verwaltung sieht in dem Streik einen Bruch des Tarifrechts und

Was mein einst war.

Roman von Fr. Schue. Urheberschutz 1921, durch Stuttgarter Romanzentrale, C. Adermann, Stuttgart.

„Wenn es Euch gleich ist, Bauer, möchte ich lieber das Kämmerchen des Kuffen für mich haben —“

„Warum?“ Ein verwunderter misstrauischer Blick schoß unter den buschigen Brauen auf Karl Günther, in dessen Gesicht eine leichte Röte stieg — konnte er dem Manne seine innersten Beweggründe sagen — der hätte ihn vielleicht gar nicht verstanden!

„Mir ist's lieber so!“ entgegnete er leicht ausweichend. Jakob Dangelmann war ihm behilflich, das Bett und den Schrank in das Kämmerchen zu bringen, und bald hatte Karl Günther es sich so eingerichtet, wie er es haben wollte.

In diesem Augenblick kam Marie die Treppe hinaufgelaufen, von Neugierde getrieben. Als sie die getroffene Aenderung bemerkte, streifte sie den neuen Knecht mit einem spöttisch mitleidigen Blick, der ihm ganz deutlich sagte — „du fuchtest dich wohl vor mir?“ Und ein eben solches Lächeln flog um ihren vollen, ein wenig aufgeworfenen Mund. Karl Günther ärgerte sich doch ein wenig, und eine helle Röte stieg ihm in das tiefgebräunte Gesicht. Sie lagte unbegründet laut auf, drehte sich herausfordernd in den Hüften und tänzelte davon, und dann hörte man sie einen Gassenhauer singen, der gerade neu aufgenommen war. Mißbilligend schüttelte der Bauer den Kopf — „wo sie nur alles gleich her hat! Das macht die Stadt! Der Franz war ganz anders —“

— Jakob Dangelmann ging mit Karl Günther über die Felder; er zeigte ihm das Land, das ihm gehörte,

tündigt Entlassung aller Streikenden an, die die Arbeit bis morgen früh nicht wieder aufgenommen haben. Im Berliner Verkehrsleben machen sich durch das Stilllegen der Hoch- und Untergrundbahn empfindliche Störungen bemerkbar. Wie es heißt, ist mit einer baldigen Beilegung des Streiks nicht zu rechnen.

Politische Rundschau

Der Reichspräsident über Oberschl. Streik.

Ein Empfang beim Reichspräsidenten fand in Berlin aus Anlaß der Oberschlesischen Woche statt. Auf eine Begrüßungsansprache des Oberpräsidenten Prose erwiderte der Reichspräsident unter anderem: „Noch immer brennt die Wunde, die die Abtretung deutschen Landes uns geschlagen hat. Aber unsere Brüder und Schwestern im abgetretenen Gebiet wissen, daß sie mit uns zu der großen deutschen Kulturgemeinschaft gehören und wir, soweit es unsere vertraglichen Rechte möglich machen, an ihrem Schicksal heftig Anteil nehmen. Das deutschgebliebene obereschlesische Gebiet kann stets der besonderen Fürsorge der Reichs- und Staatsregierung versichert sein.“

200 000 Mark für die rheinischen Notstandsgebiete.

Vom Oberpräsidenten der Rheinprovinz sind im Auftrage des preussischen Ministeriums des Innern zur Behebung der durch das Hochwasser entstandenen Schäden für die Rheinprovinz 200 000 Mark bereitgestellt worden. Mit diesem Betrage dürfte jedoch die Hilfe der Regierung nicht abgeschlossen sein. Die 200 000 Mark werden hauptsächlich zum Trocknen der durchnässten Häuser verwendet werden.

Verhaftungen im Fall Striegau.

Am 26. Oktober kam es in Striegau zu Zusammenstößen zwischen Anhängern des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold und dem Stahlhelm. Infolge einer angelegten Untersuchung nahmen Breslauer Polizeibeamte zwei Führer des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, den sozialistischen Stadtrat Müller und den Hauptlehrer Geburt in Haft. Die beiden Verhafteten sind in das Untersuchungsgefängnis Schweidnitz überführt worden. Die Staatsanwaltschaft hat augenblicklich nochmals neue Zeugenvernehmungen eingeleitet, da die Verhafteten jede Beteiligung in Abrede stellen.

Oesterreich.

Verhandlungen im Eisenbahnerstreik. Neue Verhandlungen mit den Streikenden wurden ausgenommen, nachdem die Direktion der Bundesbahnen Erwägungen über mögliche Erlangung neuer Einnahmen gepflogen hatte. Da es feststeht, daß die Gütertarife nicht nur nicht hinaufgesetzt, sondern eher herabgesetzt werden müssen, wird man zu einer nochmaligen Vertiefung der Personentarife wahrscheinlich um 25 v. H. schreiten. Falls die Verhandlungen mit dem Streikkomitee günstig verlaufen, dürfte dennoch die Wiederaufnahme des Bahnverkehrs vor Donnerstag oder Freitag nicht durchführbar sein.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Post- und Fernverkehr nach und über Oesterreich ist wegen des Eisenbahnerstreiks in Oesterreich eingestellt worden.

Hannover. Der Magistrat hat dem Antrag des Oberbürgermeisters Zeinert ihn zum 1. Januar 1925 mit den ihm zustehenden Bezügen in den Ruhestand zu versetzen und ihn bis dahin zu beurlauben, zugestimmt.

Essen. In der Stadtverordnetenversammlung wurde Staatssekretär Bracht mit 47 von 69 abgegebenen Stimmen zum Oberbürgermeister der Stadt Essen gewählt.

Neu-Ufenburg. Der kommunistische Abgeordnete Ehner, gegen den ein Strafverfahren schwebt, hat das Offenbacher Krankenhaus, in dem er sich einer Operation unterziehen sollte, in einem Augenblick des Alleinseins verlassen und ist seitdem verschwunden.

Paris. Aus Barcelona wird gemeldet, daß die beiden Anarchisten Macen und Montijo wegen Teilnahme an dem am Donnerstag ausgeführten Komplott handrechtlich erschossen worden sind.

Paris. Ministerpräsident Herriot hatte eine Unterredung mit dem deutschen Botschafter Dr. v. Soest. Es soll sich um die Handelsbeziehungen zu Deutschland gehandelt haben.

zeigte, was er im Herbst angebaut und was jetzt an der Reife war. Aufmerksam hörte ihm Karl Günther zu und ließ sich über alles unterrichten.

Kühl und herb wehte der Märzwind um sein Gesicht. Tief atmete er die fröhliche Vorfrühlingsluft ein — er war froh, dem Staub der Stadt bei seiner jetzigen Gemütsverfassung entronnen zu sein.

Er bemühte sich, sich seinem Arbeitgeber näher zu bringen, der in ihm doch den Menschen fremder Art sah und ihm daher ein gewisses, wohl spürbares Mißtrauen entgegengebracht, was er ihm im Grunde gar nicht verargen konnte. Aber auf die Dauer wäre das doch lähmend und wenig ersprießlich für ihr enges Zusammenarbeiten gewesen.

Darum sprach er von sich, was er für nötig hielt —

„Ich weiß, Bauer, daß ich Euch Offenheit über mich schuldig bin, weil Ihr mich aufgenommen, obwohl ich kein gelernter Landmann bin! Mein eigentlicher Beruf ist der Soldatenberuf — von Kindheit an war ich dazu erzogen. Die Mutter ist mir früh gestorben — Vater und Bruder sind im Kriege geblieben! Nun stehe ich ganz allein in der Welt. Vermögen habe ich nicht; auf irgendeine ehrliche Art muß ich mir nun mein Brot verdienen. Durch die Revolution sind mir meine Zukunftspläne vernichtet. Das ist meine Lebensgeschichte, und nicht meine allein, sie ist die von vielen Tausenden.“

Jakob Dangelmann nickte vor sich hin; manches hatte er schon gehört; es mochte wohl seine Nichtigkeit haben mit dem, was der neue Hausgenosse gesagt hatte. Fortschend sah er ihn an, der seinen Blick groß und voll erwiderte.

„Ich will Euch gern glauben, Karl Günther —“

Brag. Wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, dürfte die tschechoslowakische Regierung schon in der nächsten Zeit die Anerkennung Rußlands de jure auszusprechen und zum Gesandten in Moskau schicken.

Madrid. Zwischen dem Aufständischenführer Abd-el-Krim und Vertretern Spaniens finden augenblicklich Friedensverhandlungen statt.

Moskau. Zetateerlnburg wurde zum Andenken an den verstorbenen ersten Vorsitzenden der Zentralerzutive Sowjetrußlands in Sverdloost umgetauft.

Der Freiherr von und zu Egloffstein. Hochkapler und Abenteurer.

z. Berlin, im November.

Der Bericht steht, unter der Anlage, eine erkleckliche Anzahl von Hochkapelen verjucht oder zu für ihn selbst gedeihlichem Ende gebracht zu haben, der Freiherr Ludwig von und zu Egloffstein. So nennt er sich. Der Staatsanwalt und der Vorsitzende des Gerichtshofes aber heißen ihn Dertzel. Wogegen er lebhaft und sehr beleidigt protestiert. Doch es hat mit dem Dertzel schon seine Nichtigkeit, wie übrigens auch mit dem Egloffstein. Der freiherrliche Vater war in der Tat ein Egloffstein, aber sein kleiner Beruf — er war irgendwo Grenzbeamter — und sein noch kleineres Gehalt paßten nicht zu dem großen Namen, und so legte er ihn denn, lange bevor der Angeklagte von heute das Licht der Welt erblickt hatte, freiwillig ab. Oder vielleicht auch nicht ganz freiwillig; denn man erzählt, daß dem alten Herrn damals als Entgelt für den Verzicht auf den Adelstitel aus der königlichen bayerischen Privatschatulle eine Jahresrente von 800 Mark gezahlt worden sei. Also muß doch wohl irgendwer ein lebhaftes Interesse daran gehabt haben, daß dieser Mann nicht mehr Egloffstein heiße. Aber wie dem auch sein mag — von damals datiert der Familienname Dertzel, den jetzt der junge Ludwig als seiner nicht würdig weit von sich weist. Als Freiherr will er leben, als Freiherr, wenn es sein soll, ins Gefängnis ziehn.

Der junge Ludwig ist jetzt 30 Jahre alt, aber was er in den dreißig Jahren seines irdischen Daseins erlebt hat oder erleben will, hätte volkhaft genügt, um den Lebensinhalt eines Siebzigjährigen zu bilden. Und was wäre das noch für ein Leben geworden! Oder kann jeder Siebzigjährige von sich behaupten, daß er schon mit 16 Jahren Vater war (die dazu gehörige Mutter war gar erst 15 Jahre alt)? Daß er Generalkommandant von Dresden war? Daß er den König Friedrich August von Sachsen vor der Revolution geschützt und heimlich nach Schwilkenort bugliert hat? Daß er die sächsische Prinzessin Pia Monika zu ihrer berühmten Mama, der Gräfin Montignoso, zurückbringen wollte und beinahe den Generalfeldmarschall von Mackensen aus der Kriegsgefangenschaft befreit wäre? Daß er bald Leichtenfischer, bald Fenskerpuder, bald Privatsekretär, bald Geisteskrank — Abteilung: Simulanten — gewesen ist? Aber immer Gentleman geblieben, immer Gentleman — ein Edelmann noch mit Köpfchen und im fadenhäutigen Rock! Nein, nein, so was steht sonst nur in Phantasie- und Abenteuerromanen, und dann braucht man es natürlich nicht zu glauben. Aber dem Herrn von und zu Egloffstein alias Dertzel soll man das alles aufs Wort glauben — Ehrenwort natürlich, großes Ehrenwort! Und noch mehr soll man ihm glauben. Daß er in geheimer Mission beim früheren Kaiser in Holland gewesen ist, daß er in deutscher Uniform, im übrigen aber als Amerikaner maskiert, mit dem gewaltigen Foch unterhandelt hat, daß er mit Herrn Beldiman, dem früheren rumänischen Gesandten in Berlin, auf du und du gestanden und in der Frage des deutsch-rumänischen Gefangenenaustausches wichtige Dienste geleistet hat. . . . Doch, halt! hieran ist etwas Wahres — zwar nicht an den wichtigen Diensten, aber immerhin an der Vertraulichkeit mit Beldiman. Nur daß auch Beldiman, wie so viele andere, von dem Freiherrn getäuscht und hinter List geführt worden ist. Um es rasch und schmerzlos zu sagen: zu den vielen andern gehört auch unser Auswärtiges Amt, das dem Egloffstein-Dertzel auf seinen freiherrlichen Namen hin einen Diplomatenpaß ausstellte, diese Freundlichkeit aber glücklicherweise rasch wieder rückgängig machte, als es erfuhr, mit wem es zu Tische ging.

Man spricht von Schwindlergenie. Ist dieser Freiherr von und zu Egloffstein ein solches? Schwindler — das könnte vielleicht stimmen, aber ein Genie, ein Abenteurer aus angeborener Lust an Abenteuern, ist er kaum, soviel Abenteuerliches er uns erzählen mag. Hochkapler

„Eine Bitte habe ich, Bauer; ich weiß, daß die Leute im Dorf sich den Kopf über Euren neuen Knecht zerbrechen werden! Sprecht aber, bitte nicht von dem, was ich Euch anvertraut habe — auch nicht zu Eurer Tochter!“ setzte er zögernd hinzu. „Versprecht es mir! Ich mag nicht, daß es bekannt wird! Ich bin Euer Knecht und werde stets meine Schuldigkeit tun — und das andere geht die Leute nichts an. Glaub mir, viel habe ich innerlich durchmachen müssen, denn es ist nicht leicht, seinem Beruf, mit dem man von Kindheit an verwachsen ist, zu entsagen! Es ist gerade so, als wenn man von Euch verlangte, Ihr solltet aufhören, Bauer zu sein, solltet Euer Anwesen verkaufen und etwas anderes werden.“

Jakob Dangelmann machte eine unwillkürlich heftige Bewegung — das war doch ganz unmöglich — so etwas schon zu denken! Und da verstand er seinen Knecht ganz, wenn ihm wirklich vorher noch etwas unverständlich geblieben war an dessen Worten.

„Gut, ich werd' zu keinem drüber reden — verlaßt Euch drauf! Wenn Ihr Eure Arbeit tut —“ Jakob Dangelmann konnte sich noch nicht so recht zu dem „Du“ entschließen, um das ihn Karl Günther gebeten!

„Das werde ich tun! Ich bin ja so froh, daß ich hier bin — und wenn ich Euch eine wirkliche Hilfe werden kann, würde es mich sehr freuen —“

Diese Stunde hatte dem misstrauischen Bauern seinen Knecht näher gebracht — er glaubte, was der ihm gesagt — der lag nicht; der sprach die Wahrheit — etwas Zwingendes, Herrenmäßiges ging von Karl Günther aus — etwas, dem man sich beinahe unterwerfen muß!

(Kortelliana folgt.)

— das dürfte schon eher passen, aber ein Hochstapler von ganz großen Ausmaßen, der Hochstapler, der imponierend wirkt, ist er auch nicht. Er bleibt trotz seiner Grob- sprechereien zu sehr im Kleinen stecken, und so wird man von dem Verlauf dieses Prozesses, der etwa zwei Wochen dauern soll, und der außer dem Verfall noch ein paar andere unerfreuliche Zeitgenossen auf die Anklagebank gebracht hat, wohl kaum irgendwelche Sensationen erwarten dürfen.

Gicht.

Von Sanitätsrat Dr. Gräber (Friedenan).

Der typische Anfall von Gicht (Podagra, Zyperlein) wird wohl auch von jedem Laien richtig erkannt. Meist ganz plötzlich — besonders nachts — bekommt der Kranke äußerst heftige Schmerzen in der großen Zehe; bald schwillt diese an und erhält ein rotglänzendes Aussehen.

Das ist, wie gesagt, allgemein bekannt. Nicht jedem bekannt ist aber, daß Gicht sich nicht immer an der großen Zehe abspielt. Es können andere Zehen, auch die Fingergelenke, ja jedes Gelenk am Körper, selbst ganz kleine und versteckte (z. B. im Kehlkopf) gichtisch erkranken. Seltenere geschieht dies beim ersten Anfall, während es bei Rückfällen gar nichts Außergewöhnliches ist, daß auch andere Gelenke betroffen werden. — Wenig bekannt ist auch, daß der Anfall nicht immer „plötzlich“ eintritt. Gar nicht selten gehen ihm Erscheinungen voraus, die, wenn sie leichter Art sind, nicht beachtet, jedenfalls aber nicht als „gichtische“ gedeutet werden. Magenbeschwerden, Stuhlverstopfung, Herzlopfen, Brustbeklemmung, Schwindelgefühl, Blutandrang nach dem Kopf, Mattigkeit, Reizbarkeit, Schlaflosigkeit — sie können das Nahen eines Gichtanfalls ankündigen, und man tut gut, namentlich, wenn man schon einmal an Gicht gelitten oder wenn in der Familie solche sich früher gezeigt hat — Gicht ist eine erbliche Krankheit — entsprechende Vorbeugung zu treffen. Auch Menschen, die zu Gicht neigen, Fettleibige, Leute, die den Genüssen der Tafel zugehen sind und auch einen guten Tropfen lieben, seien auf der Hut!

Noch charakteristischer sind andere Erscheinungen, die bisweilen längere oder kürzere Zeit, selbst monate- und jahrelang, dem Gichtanfall vorausgehen, zwischen verschiedenen Gichtanfällen bestehen können und manchmal, wenn sie rechtzeitig erkannt und daraufhin der Gefahr der eigentlichen Gicht wirksam entgegengearbeitet wird, die einzigen Ausprägungen der Krankheit bleiben, so daß es also gar nicht zu richtigen Gichtanfällen kommt. Es sind das unbestimmte Schmerzen in Muskeln und Knochen, die in der Nähe der „Gichtherde“ liegen, z. B. in den Knöcheln des Fußes oder der Hand, im Schienbein usw., Druckschmerzhaftigkeit an diesen Stellen, Wadenkrämpfe, das Auftreten von „Herzschuß“, endlich allgemeines Ermüdungsgefühl. Wer solchen Vorboten Beachtung schenkt, kann oft vermeiden, daß die Gicht mit ihren Unannehmlichkeiten und Gefahren im Körper festen Fuß faßt.

Denn Gefahren birgt dies Leiden in sich; es ist nicht harmlos, wie man allgemein glaubt. Deshalb vertraue man sich auch bei der Behandlung nicht einem Nachbarn an, der schon einmal Gicht gehabt haben will und ein „gutes“ Mittel zur Hand hat, man versuche es auch nicht mit „Hausmitteln“.

Schon der Umstand, daß es oft, besonders wenn nicht sofort energische Behandlung eingreift und nicht fortwährende ärztliche Beobachtung des einmal Befallenen stattfindet, nicht bei dem ersten Anfall bleibt, sondern Rückfälle auftreten, die, wenn sie sich häufig wiederholen, zur allmählichen Entkräftung führen können, schon dies nimmt der Krankheit ihren harmlosen Charakter. Dazu kommt, daß sich nicht selten „Gichtnoten“ entwickeln, d. h. Ansammlungen von feinsten Kristallen, Ansammlungen, die bisweilen groß werden und Mißgestaltungen hervorrufen. Solche Knoten, die sich mit Vorliebe an den Ohrspeicheldrüsen, an den Knorpeln der Nase und Augenlider bilden, brechen event. auf, und die Geschwüre sind schwer zu heilen und brechen immer wieder auf. Entwickeln sie sich an den Gelenken, so sind Bewegungsstörungen die Folge, und es kommt manchmal zu größten Verunstaltungen, z. B. der Hände.

Noch schlimmer aber ist es, daß die Gicht „nach innen schlagen“ kann, d. h. die inneren Organe bisweilen beimsucht und hier schwere Erkrankungen hervorrufen kann. Wenn jemand einen Gichtanfall gehabt hat, so ist er — namentlich wenn er sich nicht an die ärztlichen Vorschriften hält — nie sicher, daß nicht Lungen, Herz, Nieren, Blase, Gehirn, Augen, Luftröhre usw. gichtisch erkranken, entweder plötzlich oder in schleichender Weise. Manche

Nierenentzündung, mancher Blasenkatarrh, manche Augen- erkrankung, um nur einige Beispiele zu geben, sind Ausprägungen einer Gicht und zeigen sich manchmal auch, ohne daß ein Podagraanfall vorausging. Das genügt wohl, um zu zeigen, daß das „Zyperlein“ nicht so leicht genommen werden darf, wie es oft geschieht. Man hat es mit einer ernstlichen Erkrankung zu tun.

Vermischtes

25 Jahre Doktor-Ingenieur. Seit dem 19. Oktober 1909, an welchem Tage Kaiser Wilhelm II. anlässlich der Jahrhundertfeier der Berliner Technischen Hochschule als Bauakademie den Technischen Hochschulen das Promotionsrecht verlieh, wurden bis zum Ende des Sommerhalbjahrs 1924 insgesamt 4794 Doktor-Ingenieure promoviert. Davon entfielen nach einer Mitteilung in Heft 48 der „Bautechnik“ auf München 962, Dresden 814, Berlin 697, Aachen 387, Hannover 387, Karlsruhe 373, Stuttgart 334, Braunschweig 302, Darmstadt 250, Danzig 179, Breslau 109, zusammen 4794 Studierende.

Der Schlüssel aus dem Eismeer. Auf seiner fünften Nordpolfahrt entdeckte der dänische Forscher Peter Freuchen auf einer Insel im Eismeer eine steinerne Kassetten- schloß, die außer unleserlichen Papieren einen großen Messing- schlüssel mit dem Namen eines Kopenhagener Hotels enthielt. Jede andere Spur fehlte. Bei seiner Rückkehr nach Kopenhagen erfuhr Freuchen auf seine Nachfrage im Hotel, daß der Schlüssel zu dem Zimmer des Nordpol- fahrers Swist gehörte, der viele Jahre vor dem Kriege einmal in dem Hotel übernachtet hatte, und deponierte ihn beim Portier. Kurz darauf erschien Swist wieder im Hotel und verlangte das Zimmer, das er vor 15 Jahren be- wohnt hatte, worauf man ihm den Schlüssel aus dem nördlichen Eismeer aushändigte.

Ein ungewöhnlicher Streik. Zu einem ungewöhnlichen Streik ist es in der italienischen Provinzialirren- anstalt von Sant Onofrio gekommen. Hier werden die ruhigeren Insassen im Garten und in der Anstalt selbst mit allerlei leichten Arbeiten beschäftigt, für die sie als Entlohnung in der Mittagspause bisher eine Zigarre oder ein entsprechendes Quantum Pfeifen Tabak erhielten. Aus Sparmaßregeln rücksicht war diese Vergünstigung in- dessen aufgehoben worden, doch die Entziehung hatte unter den Irren eine lebhaftere Erregung ausgelöst, ohne daß die Anstaltsverwaltung aber diese Erregung ernst genommen hätte. Wie die Folge zeigt, hatte sie die Entschlußkraft der Irren in diesem untergründig. Ganz wie die gesunden Arbeiter betriebe die Kranken eine Versammlung ein, in der nach der zündenden Ansprache eines Redners der Streik beschlossen wurde, der trotz der Zusprache der Ärzte und Wärter schon einige Zeit andauert. Die streikenden Irren haben, um sich gegen Streikbrecher zu schützen, auch regelrechte Streikposten aufgestellt, die in Garten und Höfen den Patrouillendienst ausüben. Zu einem Zwischenfall ist es bisher noch nicht gekommen.

Eine Stockholmer Weltkonferenz für praktisches Christentum. Die letzten Vorbereitungen für die Welt- konferenz für praktisches Christentum, die vom 11. bis 30. August 1925 in Stockholm stattfindet, sind in vollem Gange. Die schwedische Kirche mit ihrem Erzbischof Soederblom, einem der hervorragendsten Führer dieser evangelischen Einigungsbewegungen, an der Spitze hat eine umfassende Gastfreundschaft für die 500 bis 600 offi- ziellen Vertreter aus allen Ländern und Erdteilen in Aus- sicht gestellt. Soeben sind auch die orthodoxen Kirchen zur offiziellen Teilnahme eingeladen worden. An der Konfe- renz nehmen auch die anglikanische Kirche und sämtliche Freikirchen regen Anteil.

Ein Geschäftsmann, wie er sein soll. Der kürzlich verstorbene Oxforder Buchhändler F. H. Blackwell ver- diente einen großen Teil seines Erfolges seinem feinem Eingehen auf die besondere Art des Publikums, das die Bücherfreunde darstellen. Er ordnete an, daß die Angestellten keinen der Besucher des Ladens ansprechen durften, bevor er nicht selber es wünsche. Wissend, daß die Bücher- freunde gern ungestört sind, stellte er ihnen den Laden als freie Wücherei zur Verfügung. Jeder durfte so lange bleiben, als er wünschte, konnte auch unbehelligt wieder abgehen. „Er wird schon wiederkommen!“ Als einmal ein zu eifriger Leser den ersten Band von Swinburnes Werken mitgehen ließ, veröffentlichte der Buchhändler am nächsten Tage die Bitte an den Gentleman, der das Buch mitgenommen, er möchte mitteilen, wohin die übrigen fünf Bände zu liefern seien. Prompt kam der Band zurück.

billige Arbeitskraft nicht — denn billig war der Knecht Jakob Dangelmanns — der wußte nichts von hohen Arbeitslöhnen, wußte nichts vom Achttundentag! Vom anbrechenden Morgen bis zum sinkenden Abend war er tätig — nichts war ihm zuviel — mit solcher Lust und Liebe hatte noch keiner für ihn gearbeitet!

Und es gab jetzt zu tun — jede Stunde mußte aus- genutzt werden! Während die Männer draußen schaff- ten, war Marie im Hause beschäftigt. Sie war dabei sehr oberflächlich und vergesslich, so daß ihr Vater sie heftig tadelte, wofür sie sich ausfallend und schnippisch ver- antwortete. Wenn sie ihm nichts recht machen könne, ging sie eben wieder nach Wendenburg — dort bekäme sie sofort wieder eine Stellung, wo sie nicht so schämen müsse wie hier! Derlei Auftritte waren Karl Günther in seinem Feingefühl sehr peinlich — — noch peinlicher war ihm, daß sie gegen ihn über den Vater schimpfte und verlangte, er solle ihr recht geben, was er nicht konnte — denn sie war wirklich sehr nachlässig!

Er vermied, mit ihr allein zu sein. Sie behandelte ihn mit einer mitleidig geringschätzigen Art, wenn auch ihre Augen eine andere Sprache redeten, die lachten und lockten und bettelten und kokettierten mit ihm — doch er blieb ungerührt, und darüber ärgerte sie sich.

Wenn er wußte, wie sehr sie sich in ihren Gedanken mit ihm beschäftigte!

Die Neugierde brannte in ihr, zu wissen, wer er eigentlich war! Mehr als einmal war sie schon heimlich in seiner Kammer gewesen, um darin nachzuspüren. Aber sie fand nichts, das ihr Aufschluß gab. Er ordnete sein Bett selbst, fehrte und wuschte auch den Fußboden selbst, so daß sie eigentlich gar nichts in seiner Kammer mehr zu tun hatte; immer war es darin aufgeräumt, sauber und ordentlich.

Ein Einjähriges, das auf dem Kopf steht. Die stau- nende Verwunderung aller Ärzte, Pflegerinnen und Besucher eines Krankenhauses zu Cleveland in Ohio erregt ein einjähriges Baby, namens Eileen. Dieser hoffnungs- volle Sproßling vernahmt sich nämlich damit, auf dem Kopf zu stehen, und diese schwierige Kunst, die auch in höherem Alter nur wenigen gelingt, scheint dem Baby an- geboren zu sein. „Eileen ist ganz normal und gesund,“ er- klärte der leitende Arzt des Krankenhauses Dr. W. Duffey. „Sie besitzt einen besonders gut ausgebildeten Gleichge- wichtssinn und entdeckte den Trick, auf dem Kopf zu stehen, vor etwa vier Monaten. Sie scheint daran großen Spaß zu haben und hat die anderen Baby des Kinderheims zur Nachahmung angefeuert.“

Ein merkwürdiger Kenonimist. Ein gewisser Georg K u h w u r m schickte selbst an die Polizeibehörden anonyme Schreiben, in denen er als stedbriestlich ver- folgter Flüchtling bezeichnet ist. Nimmt man ihn dann fest, so bedarf es erst eines weitschweifigen Briefwechsels zwischen den in Betracht kommenden Polizeibehörden, um festzustellen, daß es sich um einen harmlosen Kenonimisten handelt, dem es anscheinend Vergnügen macht, bald hier bald da kurze Zeit in Polizeihaft zu sitzen. Kuhwurm hat bisher schon in Berlin und München derartige Selbst- bezichtigungen aufgestellt.

Was beim Film gehakt wird. Seit langem schon gilt die Filmwelt als das Reich der unbegrenzten Mög- lichkeiten. Phantastisch mutet vieles an, was die Film- industrie schafft, am phantastischsten aber sind die Sagen, die sie ihren Prominenten zählt. Filmstars, die über einen berühmten Namen verfügen, zählt man heute sogar in Deutschland schon ein Honorar von 300 Dollar für den Auftaktmetag, 1000 Dollar für die Woche gilt bei diesen Herrschaften als recht mäßiger Durchschnitt. Das ist aber noch gar nichts gegen die Bezüge der amerikanischen Stars. So erhält z. B. Pola Negri drüben jetzt 4000 Dolla- pro Woche. Der Generaldirektor eines großen amerika- nischen Filmkonzerns stellte dieser Tage dem dortigen Filmautorenverband 25 000 Dollar für das Verfilmungs- recht eines besonders geeigneten Werkes zur Verfügung. — Man darf sich aber durch diese Riesensummen nicht blenden lassen und darüber nicht vergessen, daß eben auf Tausende und aber Tausende nur immer ein einziger kommt, der solche Beträge einstreichen kann.

Neue Bücher

Astrologisches Jahrbuch und Astrologischer Kalender 1925. Aus dem Inhalt: 1. Kalenderium und Bestirnisstände des Jahres 1925. Für jeden Tag die wichtigsten Geburtsdaten bekannter Persönlichkeiten der Wissenschaft, Philosophie, sowie der Religions- und Kulturgeschichte. Historische Gedenktage der Völkerverkehr aller Völker und Zeiten. Monat. Zeitmoisne aus den bekanntesten religiösen und philosophischen Schriften der Vergangenheit und Gegenwart. 2. Religionsgeschichtliche Zeitfestsätze ab 3500 v. Chr. unter Berücksichtigung der Geschichte der Astrologie. 3. Horoskop des Großen Berma von Kjerfeling. 4. Die Theosophische Gesellschaft, ihre Gründer und Führer vom Standpunkt der Astrologie betrachtet. Von Wilhelm Beder. (Astro-Biographien.) Horoskope der Theosophischen Gesellschaft, von Blawatsko, Dicoct, Judge, Besant, Leadbeater, Sinnet, Franz Hartmann, Rudolf Steiner, Edwin Bohme, Hübde-Schleiden, Gräfin Wachtmeister, Krishnamurti, Hugo Volktrath und A. R. Oppel. 5. Die astrologische Bewegung in der Gegenwart, Horoskop von Alan Leo. Von Wilhelm Beder. Wesen und Wert der Astrologie. Ziele und Aufgaben der Astrologischen Gesellschaft in Deutschland. Von Theodor Beder. Umfang über 100 Seiten. Preis: Mark 2,50. Bestellungen erbeten an Theosophisches Ver- lagshaus, Leipzig.

Singers Große Defektio-Serie (Verlag Joseph Singer, Leipzig) ist durch sechs weitere Bücher vermehrt worden: Nr. 48 Othfried von Hanstein, „Das Meisterbild des Salvini“ (Mk. 1,20), Nr. 49 Oreste Richter-Frich, „Die Erde die lüdet“ (Mk. 1,20), Nr. 50 M. Leblanc, „Die Abenteuer des Arzene Lupin: Die Hudenlampe“ (Mk. 1,50), Nr. 51 Karl Terbo, „Der Griff aus dem Dunkel“ (je Mk. 1,50), Paul Rosenhagen, „Der Bagdad im Irak“ (Mk. 1,20) und S. A. Duse, „Rästel der Nacht“ (Mk. 1,50). — Seit Jahren zerbrechen sich unsere Pädagogen und andere Leute den Kopf, wie man der Gehmas- und Charakter verderbenden Schulbücherei, die in schlechten Defektio- und Häubergeschichten ihre stärksten Triumphe feiert, mit Erfolg be- gegnen kann. Völlig hat man erkannt, daß man dem Uebel mit Warnungen und Verboten nicht beikommen kann. Derartige Versuche hatten stets die Wirkung einer Welle und hoben den Abg, den sie bekämpfen sollten. Es zeigte wieder mal, daß gegen Geist- und Ge- schmackslosigkeit Geist und Gehmasd noch immer die besten Waffen sind. Besser machen heißt die Bundesformel, mit der an allen Schund fortjagt und die in allen den Besten von Singers Großer Defektio- Serie zum Leben erweckt ist. Mit Spannung haben Tausende und Abertausende die Bücher gelesen, keiner legte sie unbedrückt aus der Hand.

Auf einem Tischchen, das er sich selbst zusammenge- zimmert, lag ein schon etwas mitgenommenes Toiletten- Necessaire, das anscheinend den Krieg mitgemacht — Stamm, Haar- und Zahnbürste, sein Rasierzeug, alles hatte Marie einer genauen Prüfung unterzogen und ge- sehen, daß es in einem guten Geschäft gekauft war — teuer war alles gewesen — sie verstand sich schon etwas darauf! Im Schrank hing nur sein Sportanzug, in dem er gekommen, sowie ein Wittermantel. Seine Koffer hielt er zu ihrer Enttäuschung stets verschlossen, und brennend gern hätte sie gerade darin Nachschau gehalten. Auf ihre Fragen antwortete er stets freundlich, doch mit einer gewissen Zurückhaltung.

Lange konnte man ja nie miteinander sprechen; denn die Mittagspause war nur kurz, dann ging es wieder an die Arbeit, und nach Feierabend suchte er bald sein Kämmerchen auf.

Marie fühlte eine große Enttäuschung; sie hatte sich alles so ganz anders gedacht, viel kurzweiliger und un- unterhaltender durch die Abwesenheit des neuen Hausge- nossen — und nun hatte sie gar nichts von Karl Günther — auch am Sonntag nicht! Des Morgens ging man wohl miteinander in die Kirche — aber am Nachmittag bekam man Karl Günther kaum zu sehen. Das Wirts- haus besuchte er nicht. Wenn er nicht einen kleinen Spaziergang machte, so hielt er sich meistens in seiner Kammer auf. Da sah er dann lebend oder schreibend, wie Marie beobachtet hatte. Sie konnte von dem hügel- lig ansteigenden Obstgarten gerade in seine Fenster sehen, unter denen Holz aufgestapelt lag. Und wenn sie auf den Holzstoß stieg, war seine Kammer bequem zu übersehen.

Die Ungebild prackelte manchmal in ihr, etwas zu unternehmen, das ihn aus seiner Ruhe brachte.

Was mein einst war.

12 Roman von Fr. Lohne.

Urheberrecht 1921, durch Stuttgarter Romanzentrale, G. Adernann, Stuttgart.

Anausgesetzt betrachtete er ihn die nächsten Wochen — nicht einmal, daß er sich eine Nachlässigkeit zu schulden kommen ließ! Er tat alles pünktlich und gewissenhaft, was ihm oblag. Er hatte sich gut gemerkt, wie es sein Brotherr haben wollte, so daß es nicht nötig war, noch viele Worte zu machen! Immer war er unverdroffen und willig bei der ihm doch so fremden ungewohnten Arbeit. Und anstellig war er auch, daß mußte man ihm lassen. Er hantierte schon mit den landwirtschaftlichen Geräten, im Stall, auf den Feldern, als sei er es jahre- lang nicht anders gewöhnt gewesen.

Die schmalen feinen Hände, auf die der Bauer zuerst ein wenig mitleidig geschaut — die verstanden zugreifen und eine Kraft zu entfalten, daß man nur staunen mußte. Und das Vieh wußte er zu besorgen — so ge- wissenhaft und peinlich und sorgsam war er dabei, daß Jakob Dangelmann ihm diese seine größten Kostbar- keiten ruhig anvertraute!

Jakob Dangelmann konnte mehr als zufrieden mit seinem neuen Knecht sein, wenn er dies auch schlauer- weise Karl Günther gegenüber nicht zum Ausdruck brachte; doch Sonntags im Wirtshaus rühmte er sich dessen, aber wenn man im Dorf ihn mit einem gewissen spöttischen Mitleid nach seinem neuen Knecht, dem feinen Stadtherrn, fragte! Gar zu gern hätten ihm die andern eine kleine Enttäuschung gegönnt, weil er nach ihrer Meinung einen zu großen Wagenmut gezeigt hatte, einen ganz fremden Menschen in sein Haus zu nehmen — — und andererseits gönnten sie ihm nun diese zuverlässige,

Humoristisches Illustriererei in Wort und Bild

Wochen-Beilage des Wilsdruffer Tageblatt

83. Jahrgang

Donnerstag, am 13. November 1924

Nr. 266



Na also!

„Ich kann Ihnen diesen Monat die Miete leider nicht zahlen!“ — „Das haben Sie mir schon im vergangenen Monat gesagt, Herr Zheuer.“ — „Na, da sehen Sie doch, daß ich Wort halte!“

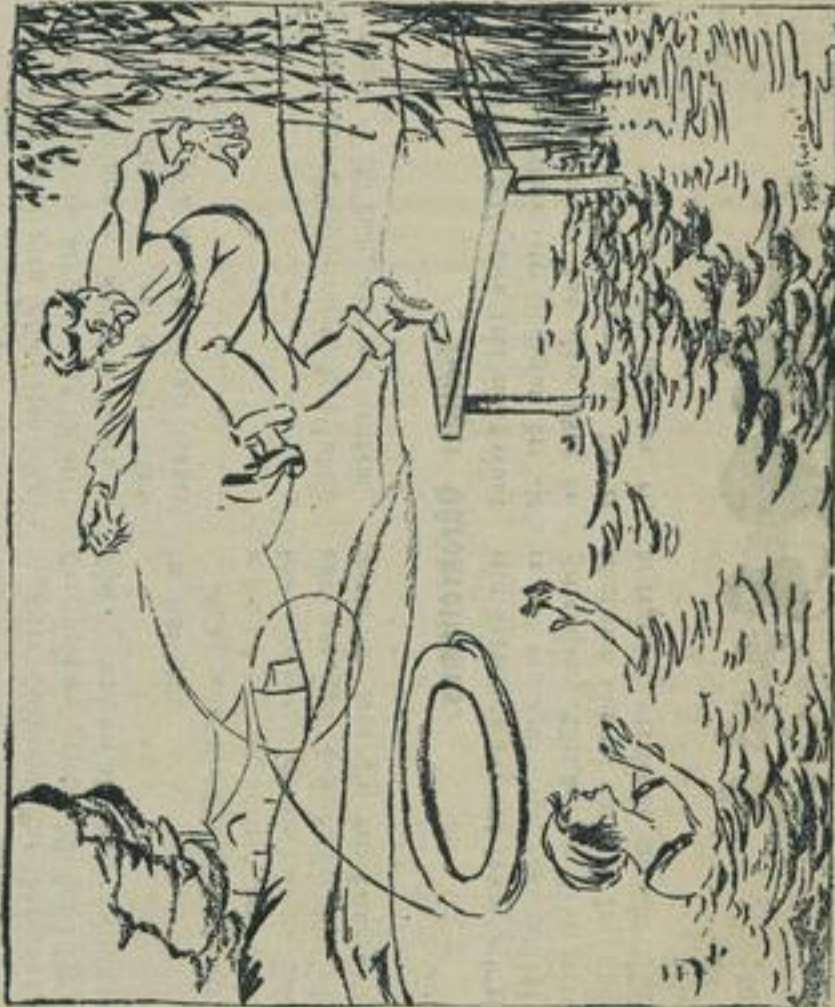
Verschnapp!

„Noch mal.“
Pumpmüller hat von dem Rechtsanwalt eines längst ver-
gessenen Gläubigers eine Zahlungsaufforderung bekommen
und kommt zornbebtend in das Anwaltsbüro:
„Wie können Sie sich erlauben, mir so'n Wisch zuju-
chicken?“
Der Bäcker höflich:
„Sie sind der Firma Langmuth & Co. seit fünf Jahren
noch diese W. 1500. — schuldig. Die Forderung ist an-
geklagt, es bleibt
Ihnen also wohl
nichts anderes
übrig, als zu be-
zahlen.“
Pumpmüller:
„So 'ne Frechheit,
erst hat mich der
Wann verklagt,
dann hat er mir
den Gerichtsbesol-
zicher auf den Hals
geschickt, dann hat
er mich den Offen-
barungsgeiß leisten
lassen, und nu soll
ich noch mal be-
zahlen?“

Ein Schlangenberger.

„Hören Sie nur, wie herrlich dieser Straußfische Waizer
klingt!“ — „Aber das ist doch ein Rheinländer von Linde!“
„Was Sie nicht
sagen? — Sehen
Sie, so schlecht hört
ich schon!“

Verfälschte Spekulation



Belim
Heinrichvermittler.
„Wie war's mit
einer hübschen jun-
gen Witwe?“
„Hat sie Kin-
der?“
„Sieben . . .
aber die sind alle
schon erwachsen!“

Verhinderungs-
grund.
„Darf ich Sie
auch zur Gesangs-
abteilung unseres
Vereins anmelden?
Herr Salzberger?“
„Mein, dank
schön, — I' sing
net — I' hab'
Plattfuß!“

„— Jetzt wirft mir der dumme Mensch einen Rettungering zu und ich
woller doch nur einen Ring, wo man den Ringfinger durchsetzt!“

Zurückgegeben.

„Ist das nicht ein bißchen zu viel rote Schminke,
welche du dir auf die Wangen machst?“ spricht spöttisch
der Gheemann zu seiner eifren
Gattin.

„Es muß doch mit deiner
Nase harmonieren!“

Gut gegeben.

Der Direktor zum Helben
durch den es viele Unan-
nehmlichkeiten im Ensemble
gab): „Sie, ich habe es mit
Ihnen nun bald satt . . .
früher waren Sie ein in-
tegrerender Bestandteil
meines Theaters, nun haben
Sie sich aber auschließlich
zum intrigantierenden aus-
gebildet!“

Literaturgespräch.

A.: „Kennen Sie Wilben-
bruch?“
B.: „Ne, aber den
Derrbruch!“

Auskunft.

„Können Sie mir geben
über Moritz Weichenberg
'ne gute Auskunft?“
„Wie heißt gut? Wenn ich
'n Schulzeugnis geben sollte,
is sagte ich: Betrogen gut.“

Der höchste Genuß.

„Ist das nicht ein bißchen zu viel rote Schminke,
welche du dir auf die Wangen machst?“ spricht spöttisch
der Gheemann zu seiner eifren
Gattin.
„Es muß doch mit deiner
Nase harmonieren!“

Kolossal



„Na, Ede, du siehst ja so stolz aus!“ — „Ja, wegen
meiner Beförderung.“ — „Was, du befördert?“ —
„Ja, mit der Straßenbahn.“

Der Nervöse.

Siehe, du rasedst über den Stich:
Statt die Vernunft zu befragen,
Willst du durchaus mit einem Bei-
Delne Föhle erschlagen.

Inserate haben im Wilsdruffer Tageblatt den größten Erfolg.



DOSSANT

„Aber Herr Käubler, wenn Sie auch mein Unter-
müder sind, so brauchen Sie dieses Mitarbeiterverhältnis doch
nicht so buchstäblich aufzufassen!“

Gezügliche Schlampererei

Wer so eine eckige Diktatur
zu seiner Pläne ist verrückt
Und sich herumtappert in der Welt
Und sich an seine Regeln hält —
Dem kommt kein Gander allernachst
Grobsteig vor und bößlich genial.

Zeitgenosse Medaillen

Kritik: „Alle sieht's mit dem Appetit?“
Patient: „Der nicht von Tag zu Tag besser“, Herr
Doktor... können Sie mir nicht etwas dagegen verschreiben?“

Beim Dorfbad



„Aber Herr Käubler, wenn Sie auch mein Unter-
müder sind, so brauchen Sie dieses Mitarbeiterverhältnis doch
nicht so buchstäblich aufzufassen!“

aus einem unvollständigen Roman.

... Rasch eilte Elisabeth zum Gasthause hinab und sprach
in den Reden bei ihrer harren Kurt. Erdreich reichte
sie ihm ihre Rappen und flüster: „O, Geliebter, wie soll
ich künftig leben, ohne deine Küsse! Müdig bist du gleich?“
„So muß“, antwortete er, ihre beiden Hände ergreifend
und sie innig küßend. „Wich treibt die Sehnsucht nach
Gändern — nur: Gändern will ich haben, Geliebte, um

Selbstverständlich.



Heimwärts kehret vom Turnier
Mit dem Knecht der Ritter hier —
Daß er nach der andern Seite

bild mit all dem Puma heimzuführen zu
können, bei unserer Klugheit während ist.“
„Einst entwand sie sich seinen Armen.“
„Die Mutter erwartet mich“, sprach sie, an
das Ufer tretend, „Ich wohne!“ Stock ein-
mal wachte er aus dem Gähnen und
dann entschwand bei aller Regen ihren
Äyden.

Clansicht.

„Die Zangstanz ist doch im allgemeinen
sehr herunter gekommen.“
„Wie meinen Sie das?“
„So, sehen Sie mal, früher lebte zum
Beispiel eine große Zangstanz, die ganz
Figur, von der sagten alle Kritiker, sie
lange Zeitgedichte; so was gibt es doch
heute nicht mehr.“
„Na ja, aber was war denn auch an dem
bisherigen Abteilungsleiter von früher?“

„Und wenn Sie mich nicht erheben,
schöne Gräuelin, verübe ich einen Doppels-
selbstmord.“
„Doppelt? Stehen sie doch nicht solchen
Nasenn.“
„Die Sache stimmt schon. So bin
meinem Schreiber ein Vermögen (außerig,
und wenn ich aus der Welt geh), muß
sich der auch entscheiden!“

Die vertauschten Eier oder Blinde Eifersucht



Die beiden Hühner hier und da
Die Eier aus, wie sie sie tun,
Da kommt der Feig beobachtend
Und schnell vertauscht er beider Eiern.

Der Hühner darauf und der Gabe
Sich ihren Ehehälften nahen,
Indem die Zeit herumgehenden
Daß bald die Jungen ausgehen



Die Schale bricht, doch Weib, Genuß,
Zei Enten kriecht ein Kästen aus,
Nur bei Gähnen ungenügend
Das Reptilien herauspustert.

Daß kam natürlich ein Dumm,
Und diesem folgt die Geburt schnell.

Gut gemeint.

Grüßlein Karra fietet ihren vierzigsten Geburtstag. Auf
einmal erklingt es draußen: „Schier 30 Jahre bist du alt!“
von einem Wänerquartier gelungen. Grüßlein Karra ist
barbar sehr empört, allein ihr Vater sagt zu ihr: „Wie
kannst du über die 30 Jahre böse sein, die Leute wollen
dir doch bloß schmeicheln!“

Bekehrt.

„Alle an einem Freitag haben Sie geschmort, aber glücklich
sah Sie dann also nicht? — „D hoch, aber erst nachdem.“

Heiliger Böhrenatismus.

Ein etwan kleinen schriftlichen Entwürfen lebt ein Gremium
meiner Gaters, ein alter unvollständiger Aufsatz, der als
„Conterlung bekannt ist. Als ich ihn habe letzte Mal be-
sucht, ergrübelte mit seine alte Mitarbeiterin, mit der er
allein ein großes altes Gans bewohnt und mit der er,
wenn er schickter Raune
ist, nur schriftlich verkehrt,
folgenden förmliche Ge-
schichten von ihm: Er
kommt in die Küche und
entdeckt einen gerbrochenen
Zeller. Während er in



sein Arbeitszimmer und kommt mit einem Zettel zurück, den
er auf den Zeller legt; dann verläßt er die Küche. Auf dem
Zettel steht: „Wer hat den Zeller gerbrochen?“ Die alte Mit-
arbeiterin schreibt darunter artig und häßlich (ob auch wahr-
heitsgemäß verriet sie mir nicht): „Ich nicht“ und trägt den
Zettel dem Aufsatz hinein.
Er ließ ihn, herrscht sie an
„Warten“, schreibt etwas
auf den Zettel und gibt
ihn ihr dann zurück. Was
sah darauf? „Es ist gut.
Zu dem Alten.“